

# Kapitel 9

## David Irving

Schon frühzeitig am Morgen des Freitag, 22. April, bildete sich eine Menschenglange vor dem Gerichtssaal 4-6.

Douglas Christie hatte dem Gericht mitgeteilt, daß sein letzter Zeuge zur Aussage antreten werde, und viele setzten voraus, es sei Ernst Zündel gemeint. Kurz vor 10 Uhr wurde eine jüdische Schulklasse vorbei an der Schlange zu den Sitzplätzen geführt. Als die Türen zum Verhandlungssaal aufgingen, kamen die Zündelanhänger und einige jüdische Stammbesucher herein, die seit Stunden geduldig gewartet hatten und bestanden darauf, bleiben zu können. Es gab laute Auseinandersetzungen und eine gespannte Situation. Richter Thomas wies die Schüler an, ihre Plätze zur Verfügung zu stellen.

Es zeigte sich dann, daß der Schlußzeuge nicht Zündel war, der von seinem Recht Gebrauch machte, keine Zeugenaussage zu seiner eigenen Verteidigung zu machen. Wie er später in einem Rundschreiben an seinen Freundeskreis erklärte, "wollte ich, daß die Geschworenen sich nicht auf meine Person konzentrierten, sondern auf die geschichtlichen Tatsachen." An seiner Stelle war letzter Zeuge der britische Historiker David Irving, von dem John Pearson früher während des Prozesses achtungsvoll als einem Historiker gesprochen hatte, der die Holocaust-Geschichte noch akzeptiere.

Irving machte zu jener Zeit Urlaub in Florida, und Zündel rief ihn an, um ihn über den Leuchterbericht ins Bild zu setzen. Die beiden waren seit 1985 von Zeit zu Zeit in Verbindung gewesen, als Irving unverbindlich zugestimmt hatte, eventuell künftig für Zündel auszusagen. Irving flog sogleich nach Toronto und las über Nacht den Bericht. Tief beeindruckt übernahm er die Rolle des Zeugen.

In diesen Tagen, am 22., 25. und 26. April, wird es wohl kaum einen Teilnehmer am Zündelprozeß gegeben haben, der nicht ständig im Bann dieser Vorgänge gewesen wäre. Schon über ein Tonband gewinnt David Irving die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer, die er zu fesseln versteht. In eigener Person ist er noch weit eindrucksvoller. Ernst Zündel meinte

später, Irving sei im Gerichtssaal nach vorn geschritten "wie eine Gestalt aus einem griechischen Drama." Er sprach mit dem klaren Tonfall der englischen Oberschicht und dabei mit der Geschwindigkeit eines Maschinengewehrs, durch die der Gerichtsreporter zeitweise überfordert war.

Der Kolumnist John Nobull hat geschrieben, "In einem Volk von Meinungslosen ragt David Irving als ein Mann heraus. Er ist ein großer, starkgebauter Bursche mit dunklem Haar und grauen Augen und ähnelt sehr seinem Vater, der Marineoffizier war. In einer früheren Epoche der englischen Geschichte mag er sich um nichts gesorgt haben, aber er ist nun seit dreißig Jahren ein Richter, und Erfahrung hat ihn wachsam werden lassen. Tatsächlich, sein Eintritt in einen Raum voller Menschen läßt an einen in sich ruhenden Schwergewichtsboxer denken..."<sup>1</sup> Douglas Christie hat den gleichen athletischen Körperbau und die gleiche gewaltige Stimme. Als David Irving braungebrannt, aber ohne geeigneten Anzug nach Toronto kam, lieh er sich einen von Christie aus, der tadellos paßte. (Der Schlips war aus Zündels Schrank.)

Richter Thomas ordnete an, daß Christie und Pearson in Gegenwart der Geschworenen Irving hinsichtlich seiner Eignung als Fachmann prüfen konnten.

Christie begann damit, einige von Irvings beinahe 30 Büchern der Reihe nach vorzuzeigen und ihn kurze Anmerkungen dazu machen zu lassen.

Er fing mit dem ersten Buch an, das Irving geschrieben hat. Erschienen ist es 1961 in der Schweiz, sein Titel lautet Deutschlands Städte starben nicht.

Irvings erstes berühmtes Buch war Der Untergang Dresdens (1963), "eine Untersuchung", sagte Irving, "über den britischen und amerikanischen Luftangriff... bei dem über 100.000 Menschen in einem Zeitraum von 12 Stunden getötet wurden."

Noch bekannter wurde die zweibändige politische und militärische Biographie Adolf Hitlers, Hitlers Weg zum Krieg 1933-39 und Hitlers Krieg 1939-45, veröffentlicht Mitte der 70er Jahre, die, wie Irving sagte, "mir als Historiker seither eine Menge Schwierigkeiten eingetragen hat."

Für die Hitlerbiographie waren 10 Jahre Archivforschung nötig, genau wie für Churchill's War [Churchills Krieg], "eine zweibändige Biographie, die mir ebenfalls nichts als Ärger brachte."

Zwischendurch fand Irving noch Zeit, verschiedene wichtige Tagebücher, Erinnerungen und Dokumente aus dem Deutschen ins Englische zu übertragen. Sein Buch Breach of Security war tatsächlich "das Dokument, das die deutschen Kabelanzapfer und Codebrecher während der zwölf Monate vor Kriegsausbruch hergestellt hatten. Es beruht völlig auf dem, was der deutsche Geheimdienst beim Abhören der Telefone der Berliner britischen Botschaft und der anderen Botschaftstelefone erfuhr."

Nachdem es 1967 herausgegeben wurde, war Breach of Security, sagte Irving, "der Anfang davon, daß ich den anderen Historikern die Fetzen um die Ohren schlug", indem er klarstellte, was für eine Art Kriegsgeschichte sie ohne Dokumente wie dieses schreiben müssten.

Als Christie ihn nach seiner Arbeit über Hitler fragte, erklärte Irving, "zehn Jahre lang habe ich Hitlers Leben durchforscht, und zwar ausschließlich auf der Grundlage von Originalaufzeichnungen. Ich halte nichts davon, die Bücher anderer Leute zu kaufen oder darin über Adolf Hitler zu lesen. Wir können leicht davon ausgehen, daß -zig oder hunderte von Tonnen Bücher existieren. Ich glaube, es ist leichter, in die Archive zu gehen und die Dokumente nachzusehen. So kommt man darum herum, anderer Leute Vorurteile zu schlucken."

Irving nannte "die drei Kriterien, die ein Dokument für einen Historiker annehmbar machen", wie der "große englische Historiker Hugh Trevor-Roper sie formulierte." Zum ersten - ist es echt? Zum zweiten, "war derjenige, der das Dokument verfaßte, in der Lage zu wissen, worüber er schrieb?" Und drittens muß der Historiker fragen, "Warum wurde dieses Dokument hergestellt?" Die Leute erzeugen oft Dokumente, um sich selbst zu decken.

Irving sagte, er "habe in seinen Regalen über 20 laufende Meter Originaldokumentenmaterial über Hitler aufgebaut, die wahrscheinlich kein anderer Historiker jemals gesehen hat. Ich überzeugte Hitlers Mitarbeiter, mir ihre privaten Unterlagen anzuvertrauen, die sie vorher noch niemandem gezeigt hatten. Ich baute auch eine Kartei mit zehn oder fünfzehntausend Karten auf, mit denen ich Tag für Tag genau verfolgen

kann, was Hitler gerade tat, beinahe wie ein Tagebuch. Das bedeutet ein nützliches Werkzeug, um jedes Dokument zu überprüfen. Jedes Dokument, das mir in die Hände kam, mußte in das Kartensystem passen. War das nicht der Fall, mußte damit etwas nicht stimmen."

Sind Sie mit deutschen Dokumenten im allgemeinen vertraut? fragte Christie.

Das kann ich wohl sagen, gab Irving zurück. Deutsche Dokumente haben ein bestimmtes Aussehen, einen bestimmten Geruch, einen bestimmten Griff. Die Dinge sind in einer gewissen Weise ausgedrückt. Irving beschrieb die wissenschaftlichen Prüfungen, an deren Ausführung bei bestimmten Dokumenten er mitgearbeitet hatte.

Was für eine Gesamtmeinung haben Sie sich über den sogenannten Holocaust und Hitlers Wissen davon gebildet? fragte Christie.

"Als ich das Konzept der Hitlerbiographie abschloß", sagte Irving, "war mir klar, daß, weil ich sie nach originalen Hitlerschen Primärquellen geschrieben hatte, ich als Autor nichts vom Holocaust wußte. Ich hatte keine Dokumente über irgendeine Verflechtung Hitlers mit dem Holocaust gefunden, was für mich beunruhigend war. Also faßte ich nach... Ich konnte nicht glauben was ich sah, nämlich die Tatsache, daß es keinerlei Dokumente dazu gab, daß der Holocaust überhaupt jemals geschehen war... Das war sehr beunruhigend für mich, und es war sogar noch beunruhigender für meinen literarischen Agenten, der mich vor den Folgen warnte, die es haben mußte, ein derartiges Buch über Hitler zu veröffentlichen."

Christie lud den Staatsanwalt zum Kreuzverhör ein und erklärte, er böte Irving als Experten für die Geschichte des 2. Weltkriegs an, im besonderen für das Gebiet der Aufzeichnungen des deutschen Oberkommandos, deutscher Dokumente im allgemeinen, historischer Archive und Methodik, sowie der Dokumente in bezug auf Adolf Hitler. Er setzte hinzu, er wünsche Irving zum Leuchterbericht zu befragen.

Pearson fragte Irving, ob er seinen Lebensunterhalt mit dem Schreiben "umstrittener Geschichtsbücher" verdiene.

Irving stimmte zu, daß "viele davon umstritten sind. Nicht ich erzeuge den Streit, das tun die Medien."

Pearson: Und ich nehme an, das Umstrittensein von Büchern ist gut für den Verkauf, nicht wahr?

"Ganz im Gegenteil, Sir", sagte Irving. Mein literarischer Agent sagte mir, durch das Abstreiten von Hitlers Rolle beim Holocaust "würden wir das Geschäft mit der Sunday Times, das Geschäft mit Reader's Digest, das Geschäft mit dem Book-of-the-Month-Club verlieren, und wir könnten das Buch in den USA nicht als Paperback verkaufen. Wir verlören ungefähr eine Million Dollar. Umstrittensein ist nicht unbedingt gut."

Würden Sie nicht sagen, fragte Pearson, daß das kürzliche Verbot des Buches Spy Catcher [Spionenfänger] in Großbritannien "gut für den Verkauf war?"

Irving: Ein Verbot an sich ist nicht gut für den Verkauf. Man muß auf bestimmte Art und Weise verboten werden.

"Sie kämpfen um die Beachtung durch die Medien, nicht wahr?" fragte Pearson.

Richtig, sagte Irving. "In England werden jedes Jahr 58.000 neue Bücher verlegt, und nur 1.000 werden überhaupt einmal besprochen."

Pearson: Würden Sie mir bestätigen, daß Sie akademische Historiker verachten?

Irving: Ich verachte sie aus ganz bestimmten Gründen. Nicht alle akademischen Historiker, aber die große Mehrheit von ihnen.

Pearson las Irving aus einer Besprechung des deutschen Historikers Martin Broszat über sein Hitler-Buch vor: "Er ist übermäßig bereit", schrieb Broszat, "Echtheit mit sachlicher Richtigkeit gleichzusetzen... und scheint oft ungenügend an vielschichtigen historischen Bezügen und Problemen der Lehre interessiert, welche über das bloße Festhalten geschichtlicher Tatsachen hinausgehen, jedoch für ihre Bewertung wesentlich sind."

"Was er sagt", versetzte Irving, "ist, daß ich nicht gelernt habe, zwischen den Zeilen zu lesen, wie das die akademischen Historiker gelernt haben."

Pearson befragte Irving über seine Behandlung des Holocaust in Hitler's War [Hitlers Krieg].

"In der Einleitung", sagte Irving, "mache ich klar, daß ich Deutschland gegen Ende des Zweiten Weltkriegs als einen Führerstaat ohne Führer betrachte. Er hatte über alles, was vorging, die Kontrolle verloren, und ich werde es nicht derart vereinfachen, daß ich sage, das eben war es ganz schlicht, was man jetzt den Holocaust nennt. Was auch immer vorging - es gibt keinen Beweis, daß Hitler es wußte. Es gibt nicht genug Beweismaterial, um ein englisches Friedensgericht zu überzeugen, und es sollte mit Sicherheit auch einen Historiker nicht überzeugen."

"Nehmen Sie zurück", fragte Pearson, "was Sie in Hitler's War über die Tätigkeit von Himmler, Heydrich und Frank geschrieben haben?"

"Ich müßte wissen, welcher Abschnitt genau gemeint ist", sagte Irving.

Was Churchill,s War angeht, sagte Pearson, lautet da die These nicht im wesentlichen, daß "Churchill einen Krieg wollte, weil er wußte, er würde in Friedenszeiten nicht gewählt werden, und daß er während des Krieges vieles in einem alkoholischen Dämmerzustand tat?"

"Ich meine, das ist eine ziemlich treffende Darstellung", sagte Irving.

Richter Thomas hieß Irving dann als Fachzeugen gut, der Meinungsäußerungen zum 2. Weltkrieg machen konnte, hielt jedoch die Erlaubnis Christie gegenüber, ihn zum Leichterbericht befragen zu können, bis zur weiteren Diskussion dieses Gegenstands in Abwesenheit der Geschworenen zurück.

Christie nahm seine Befragung wieder auf. Haben Sie Harwood gelesen? fragte er.

Ja, sagte Irving, "vor zwei Tagen, als mir per Kurier ein Exemplar nach Florida geschickt wurde mit der Bitte, es im Hinblick auf diese Verhandlung zu lesen. Und ich las es mit großem Interesse, und ich muß sagen, ich bin von der Qualität der vorgetragenen Aussagen beeindruckt."

Die Schrift hat offensichtliche Fehler. Sie verwendet Quellen, auf die ich persönlich nicht zurückgreifen würde. Die ganze Quellenlage ist anders. Dies hier ist völlig auf Sekundärliteratur aufgebaut, auf Bücher von anderen, einschließlich einiger Fachleute, während ich keine Bücher verwende. Ich halte mich ausschließlich an die Archive. Aber unabhängig davon ist dieser Verfasser zu Schlußfolgerungen gekommen und hat Fragen logischer Art gestellt, zu denen ich auf völlig anderem Weg ebenfalls gelangt war."

"Der Wert einer Broschüre wie dieser", sagte Irving, "ist, daß sie die Leute anregt, Fragen zu stellen", wie das auch Hitler's War tat. Der heutige Historikerstreit in Deutschland ist "gänzlich Ergebnis meines umstrittenen Buches über Hitler. Bis 1977 stellten die deutschen Historiker nie die offensichtlichen Fragen. Dies ist der Wertgehalt der Schrift, den ich gefunden habe... Aber ich wiederhole nochmals, daß sie Fehler enthält und auch manche Meinungen, denen ich persönlich nicht beistimmen würde."

Was ist Ihre eigene Meinung über den Holocaust? fragte Christie. Sind sechs Millionen Juden als Ergebnis einer offiziellen deutschen Politik vernichtet worden?

"Wir [Historiker]", sagte Irving, "kennen nicht... den geringsten dokumentarischen Beweis, daß es irgendeine solche deutsche Politik gegeben hat. Und ich sollte diesen kennen, da ich mich 10 Jahre lang durch die Archive des deutschen Oberkommandos hindurchgearbeitet und mit Hitlers Mitarbeitern gesprochen habe. Es gibt ihn nicht."

Was die Sechs-Millionen-Zahl angeht, so stammt sie wahrscheinlich aus einem Interview mit Robert H. Jackson, dem Obersten amerikanischen Richter in Nürnberg.

Christie fragte Irving, ob er irgendeine Meinung betreffs der Zahl der während des 2. Weltkriegs in allen deutschen Lagern gestorbenen Juden hätte.

"Ich habe Meinungen", sagte Irving, aber sie bewegen sich nur in "statistischen Größenordnungen" und "im Bereich von Wahrscheinlichkeiten." Sicherlich 100.000 oder mehr, aber mit Sicherheit weniger als sechs Millionen. "Aber", setzte Irving hinzu, "es sollte nicht nötig sein, über Wahrscheinlichkeiten zu sprechen. Alle anderen

Verbrechen Hitlers sind in statistischen Einzelheiten in den Archiven dokumentiert. Dies wird als das größte Verbrechen von allen angesehen, und doch gibt es keine Dokumente - warum müssen wir da also nachgrübeln?"

"Gibt es dokumentarische Beweise zur Stützung der Deportationspolitik?" fragte Christie.

"Ohne jeden Zweifel", antwortete Irving. Die Dokumente sind vorhanden, und "sie sind ganz klar auf Hitlers Befehl bezogen."

Fanden Sie "irgendwelche Befehle zur Vernichtung der Juden" in den Archiven irgendeines Landes? fragte Christie.

"In gar keiner Weise", sagte Irving. Und die Briten haben die verschlüsselten Nachrichten der SS gelesen.

Was ist zu Himmler, Heydrich, Frank und den anderen Nazioberen zu sagen? fragte Christie.

"Es gibt keine ausdrücklichen Befehle", sagte Irving, "und hier fangen die akademischen Historiker an, uns aufzufordern, zwischen den Zeilen zu lesen und Phantasieübersetzungen für bestimmte Worte zu finden, und ich kann mich solchen Methoden einfach nicht anschließen. Ich möchte für ein so großes Verbrechen wie dieses ausgesprochene Beweise haben."

Was man tatsächlich findet, sagte Irving, sind Dokumente, die in die andere Richtung zeigen. Zum Beispiel rief Hans Lammers, der eine Art deutscher Premierminister war, im Frühjahr 1942 den Staatssekretär im deutschen Justizministerium an, der von diesem Gespräch eine Notiz machte. Lammers sagte, Hitler habe wiederholt geäußert, er wünsche die Lösung der Judenfrage bis nach dem Krieg zu verschieben. Dieses Dokument, sagte Irving, "wurde in Nürnberg versteckt" und ist erst kürzlich wieder aufgetaucht. Es "verlangt manche Erklärungen, und es gehört zu der Art von Dokumenten, durch die [akademische] Historiker in Verlegenheit gebracht werden."

Wie bewerten Sie die Einsatzgruppenberichte? fragte Christie.



"Hier", erwiderte Irving, "müssen wir das dritte von Trevor-Ropers Kriterien in Betracht ziehen... Warum existiert dieses Dokument? Ein Mann ist draußen im Feld hinter der russischen Front, macht seinen Dienst bei der SS, und man fragt ihn, wie er vorankommt, und er legt dann einen Bericht mit Zahlen vor, und er wird darauf aus sein zu zeigen, daß er seine Arbeit gut macht. Statistiken wie diese sind ohne Bedeutung."

Christie zeigte Irving als nächstes das Dokument mit dem Titel "Lösung der Judenfrage in Galizien."

Irving bemerkte dessen Dokumentennummer L-18 und sagte, "Ich bin sehr vorsichtig bei allen Nürnberger Dokumenten, die die Bezeichnung L tragen." Viele haben sich als Fälschungen erwiesen, sagte er, "fabriziert für die Nürnberger Prozesse." Er hatte ein Buch zu dem Thema geschrieben, Nuremberg: The Last Battle [Nürnberg: Die letzte Schlacht]. "Die Serie L war eine kleine Dokumentensammlung, die in Nürnberg verwendet wurde und die durch Journalisten hergestellte Dokumente erhielt. Sie waren durch sorgfältig ausgewählte Quellen zweiter Hand übermittelt worden."

Christie bat Irving, sich das galizische Dokument anzusehen und "die Maschinschrift und die verschiedenen Teile des Dokuments zu beachten, um zu überlegen, ob sie tatsächlich eine zusammenhängende Serie bilden. Sie werden die Seitennummerierung bemerken."

Pearson erhob Einspruch, weil Irving gesagt hatte, er kenne das galizische Dokument nicht, und Richter Thomas bat Christie "fortzufahren."

Christie: Nun, haben Sie in irgendwelchen Archiven jemals irgendwelche Beweise gefunden, die die Existenz von Gaskammern zur Mensehtötung untermauern?

"Keinerlei", sagte Irving.

Christie: Gestern legte der Staatsanwalt einen Brief von jemandem in Auschwitz vor, der sich auf die Krematoriengebäude bezog, und das dort gebrauchte Wort war "Vergas-ungskeller." Kennen Sie das Dokument?

Irving: Ich kenne die deutsche Sprache, und ich kenne auch dieses Dokument. Kein Deutscher hätte diesen Ausdruck für eine Gaskammer benutzt. "Gaskammer" ist natürlich ein ganz gebräuchlicher Begriff, weil

die Amerikaner zu der Zeit Gaskammern zu legalen Hinrichtungen benutzten, aber kein Deutscher hätte das Wort "gas chamber" mit "Vergasungskeller" übersetzt. Sie haben ein völlig passendes deutsches Wort dafür.

Das Wort, sagte Irving, ist "Gaskammer."

Christie erwähnte Martin Broszats Besprechung seines Buches Hitler's War, aus dem Pearson vorgelesen hatte.

Irving erklärte, daß es "persönliche Gereiztheiten zwischen mir und dem Professor... gegeben habe wegen einer gewissen jungen Dame" und, was wichtiger war, über die Tatsache, "daß ich enthüllte, daß Dokumente [veröffentlicht durch das Institut für Zeitgeschichte, das Broszat leitet] Fälschungen waren. Das Tagebuch von General Engel erwies sich als auf Nachkriegspapier geschrieben, doch das Institut ließ sich nicht abhalten und gab das Tagebuch heraus, wohl wissend, daß damit die Geschichtsschreibung auf Jahrzehnte verseucht werden würde."

Christie: Und ist das Tagebuch jetzt als Fälschung anerkannt worden?

Irving: Es ist jetzt als Fälschung anerkannt, und doch veröffentlicht das Institut von Dr. Broszat es weiter.

Christie fragte nach der jetzt berühmt gewordenen Ansprache von Himmler in Posen vom Oktober 1943 vor SS-Führern. Irving fand es "sehr seltsam", daß in der Aufzeichnung die zwei Seiten, auf denen Himmlers Sprache am brutalsten wurde, mit der Maschine neu geschrieben waren, und zwar "von einer anderen Sekretärin auf einer anderen Maschine mit anderem Kohlepapier", und mit "bleistiftgeschriebener neuer Seitennummerierung versehen" waren. Aus diesem Grund "halte ich das Dokument für verdächtig."

Nach der Wannsee Konferenz befragt, bemerkte Irving, "Sie müssen die gesamte Archivablage ansehen, in der dieses Dokument ist. Dann können Sie sich klarwerden, was dieses Dokument eigentlich bedeutet." Mehrere der Konferenzteilnehmer hatten später darüber ausgesagt, und "sicherlich hatte keiner von ihnen den Gedanken, daß... dabei über die Liquidierung von Juden die Rede gewesen war."

Christie: Kennen Sie Görings Brief an Heydrich vom Juli 1941?

Ja, sagte Irving, und es sei sehr zweifelhaft, daß Göring sich auch nur die Mühe genommen hätte, das zu lesen, was tatsächlich nur ein Vorgang in einem Haufen von Dokumenten war, den Heydrich ihm zur Unterschrift auf den Tisch gelegt hatte.

Irving bestätigte, daß keiner der eben besprochenen Gegenstände einen Hinweis auf irgendeinen Plan zur Vernichtung der europäischen Juden gab, und sagte, es sei "höchst unwahrscheinlich", daß solche Dokumente auftauchen würden. "Es ist sehr schwierig, das Nichtvorhandensein von etwas zu beweisen, zu sagen, daß Dokumente nicht existieren, aber ich will sagen, wenn es Dokumente gäbe, dann hätte ich sie unterdessen gefunden..."

Ist es wahrscheinlich, fragte Christie, "daß ein Unternehmen vom Umfang der Vernichtung der Juden Europas durchgeführt werden konnte... ohne das Bestehen von ausdrücklichen Befehlen und Plänen?"

Kaum, sagte Irving, und es fehlen "nicht nur Befehle, sondern jede schriftliche Bezugnahme darauf." "Ich muß sagen, daß der deutsche Zivilbeamte der Kriegszeit im Grunde eher ein feiger Hund war, und er hätte nichts getan, was er als verbrecherisch ansah, ohne ein ihn deckendes Dokument vorweisen zu können." Darum, sagte Irving, "gibt es Briefe mit Himmlers Hinweis, daß wir die Juden auf Befehl des Führers verschicken. Das war die Reichweite des Führerbefehls, und das war, meiner Meinung nach, die Reichweite der Endlösung... Für Hitlers andere Verbrechen, dafür gibt es Dokumente. Die Euthanasie, der Befehl, britische Kommandos zu töten, die Befehle, amerikanische Flieger zu lynchen, die Befehle, die männliche Bevölkerung Stalingrads zu töten, wann immer es besetzt wurde. Hitlers andere Verbrechen, einfache Verbrechen, dafür gibt es Dokumente dort, wo man sie erwartungsgemäß finden kann. Für das größte Verbrechen allerdings gibt es kein Dokument."

Weiter, sagte Irving, "auf diese Befehle wäre in zahllosen Akten ministerieller Verwaltungsstellen Bezug genommen worden. So wäre es unmöglich gewesen, daß diese Dokumente am Kriegsende vernichtet worden wären. Es hätte immer irgendwo Kopien davon gegeben."

Bedeutet das deutsche Wort "Ausrottung" Vernichtung oder etwas weniger Genaues? fragte Christie.

Heute, sagte Irving, bezeichnet es fraglos Mord. In den Dokumenten der 30er und 40er Jahre war das nicht so. "Im Munde Adolf Hitlers ist das Wort 'Ausrottung' nicht einmal in der Bedeutung von Mord gebraucht worden, und ich habe über dieses besondere Problem der Sprachbedeutung eine Studie gemacht." Irving gab zwei Beispiele an und sagte: "Ich fordere jeden heraus... das Wort zu finden... wo es von Hitler in der Bedeutung von 'Mord' benutzt wurde."

Christie fragte Irving, ob, seiner Meinung nach, der Holocaust "hinreichend erforscht worden sei, um sein Ausmaß und seine Bedeutung genau zu bestimmen."

"Ich denke", sagte Irving, "es hat praktisch überhaupt keine Forschung zum Holocaust gegeben. Wenn wir uns vor Augen halten, daß Herr Zündel, der Beklagte in diesem Prozeß, der erste war, der sich der Mühe unterzogen hat, die Luftbilder der deutschen Konzentrationslager zu beschaffen, die Art konkreter Beweise also, die jedermann zu verlangen berechtigt ist, wenn er eine Untersuchung ausführt, so zeigt sich, wie nachlässig die anderen gewesen sind." Und dasselbe könnte zu Zündels gerichtstechnischer Untersuchung der Tatorte gesagt werden.

Gibt es in wichtigen Geschichtsbüchern sachliche Fehler? fragte Christie.

Sicher, sagte Irving. "Die Standardwerke wie Allan Bullocks Hitler: A Study in Tyranny [Hitler: Eine Studie über Tyrannei] sind mit Fehlern durchsetzt", aber sie werden wieder und wieder neu aufgelegt.

Christie und Irving besprachen die Mißhandlung der wichtigen Nürnberger Angeklagten wie der SS-Generale Ohlendorf und Pohl, und des Feldmarschalls Erhard Milch. Zum Beispiel wurde Milch mit schwerer Bestrafung gedroht, wenn er nicht gegen seinen Luftwaffenvorgesetzten, Göring, einen Meineid leistete. Er weigerte sich und erhielt Lebenslänglich. "Es gibt eine ganze Kette von Beispielen der Anwendung von Zwang gegen Gefangene in Nürnberg", sagte Irving.

In den frühen 60er Jahren hatte Irving von den Nationalarchiven in Washington "eine vollständige Ablichtung der Befragungskommission

Simpson [Simpson Commission of Inquires] erhalten, welche das amerikanische Justizministerium nach Europa schickte, um die Behauptungen zu überprüfen, amerikanische Beamte mißhandelten deutsche Verteidigungszeugen."

Christie: Und haben Sie sich durch die Untersuchung dieses Dokuments eine bestimmte Meinung gebildet?

Irving: Ich habe mir die Meinung gebildet, daß man in Zukunft sehr, sehr vorsichtig sein sollte, ehe man ungeprüft die durch Zeugen der Verteidigung oder der Anklage beschworenen Aussagen der Nürnberger Prozesse für bare Münze nimmt.

Wieviel von dem sachlichen Inhalt der Harwood-Schrift ist richtig? fragte Christie.

"Ich würde über 90 Prozent schätzen", sagte Irving.

Christie fragte Irving, ob er die Tagebücher von Hans Frank kenne.

Sehr gut, sagte Irving. Da Frank Generalgouverneur des besetzten Polens war, würde man erwarten, dort manche Bezugnahme auf die Gaskammern oder Vernichtungen zu finden. "Aber keine ausdrückliche Bezugnahme" konnte gefunden werden.

Haben Sie, fragte Christie, Hitlers Reaktion untersucht, als die großen Industriewerke von Auschwitz überrannt wurden?

Ja, sagte Irving, die Stenographen nahmen jedes Wort auf, das er im Hauptquartier sprach. Als General Heinz Guderian ihn davon unterrichtete, sagte er nur "oh ja."

"Nun", sagte Irving, "wenn Hitler gewußt hätte... was angeblich dort vor sich ging, hätte er bestimmt irgend etwas gesagt wie 'nun, hoffentlich haben sie alle Spuren beseitigt' oder 'finden werden die dort überhaupt nichts!' Alles, was er sagte, war 'oh ja', und er wandte sich dann etwas anderem zu. Das ist die Art von Hinweis, die man hat. Blätter im Wind. Insgesamt gibt das ein ganz anderes Bild."

Wie, fragte Christie, wurden die Zeugen der Anklage und der Verteidigung in Nürnberg behandelt?

Die Zeugen der Anklage, sagte Irving, wurden "verschwenderisch beköstigt", in den besten Hotels untergebracht und gut bezahlt. Es wurden ihnen gute Stellungen versprochen.

"Die Zeugen der Verteidigung wurden in jeder Hinsicht schlecht behandelt." Sie bekamen schlechtes Essen, wurden in kalten, fensterlosen Zellen in einer Vollzugsanstalt für Verbrecher untergebracht und seelischem sowie körperlichem Zwang ausgesetzt. Selbst Robert H. Jackson, der amerikanische Hauptankläger in Nürnberg, war wegen dieses Vorgehens beschämt, wie man aus seinem privaten Tagebuch erfährt, zu dem Irving bevorzugten Zugang gefunden hat.

Konnte die Anklage den Zugang zu Dokumenten in Nürnberg kontrollieren? fragte Christie.

Oh ja, bestätigte Irving. "Die Anklage bekam alle Dokumente zu ihren eigenen Zwecken, und der Verteidigung wurde es dann gestattet, ihr Vorgehen ganz auf der Dokumentensammlung der Anklage aufzubauen. Die Behörden in Nürnberg machten eine Sammlung von Dokumenten durch die Verteidigung unmöglich. Dieser wurde nur ein sehr beschränkter Zugang zu den Dokumenten gestattet, die ausschließlich für Zwecke der Anklage gesammelt worden waren."

Halten Sie, fragte Christie, die Informationen aus dem Eichmann-Prozeß für die Historiker wertvoll?

Das war ungefähr 20 Jahre nach der Wannsee Konferenz, sagte Irving, und nach einer solchen Zeitspanne kann ein Zeuge oft nicht mehr auseinanderhalten, woran er sich erinnert und was er gelesen hat oder erzählt bekam.

Irvings Urteil über das (abgeänderte) Tagebuch der Anne Frank war: "Vollständig wertlos" als Geschichtsdokument.

Wie beliebt war Hitler in Deutschland? fragte Christie.

Im April 1938, sagte Irving, gab es eine "vollkommen echte Volksabstimmung", in der 48 Millionen Deutsche für Hitler stimmten und ungefähr 200.000 gegen ihn. "Es gibt nicht den entferntesten Beweis, daß der Volksentscheid in irgendeiner Weise verfälscht war."

Und hat Churchill Hitler gelobt? fragte Christie.

Bei einer Gelegenheit, im September 1937, sagte Irving, schrieb er im Londoner Evening Standard, daß, wenn Großbritannien jemals einmal niederbrechen sollte, so wie Deutschland gefallen war, er hoffte, daß es einen Führer desselben Formats finden würde.

Christie: Gibt es ein Dokument mit der Bezeichnung "Tischgespräche" von Heinrich Heim?

Ja, sagte Irving, es war eine tägliche, einigermaßen wörtliche Aufzeichnung von Hitlers Unterhaltungen beim Essen. Irving hatte mit Heim persönlich gesprochen. In den "Tischgesprächen" nahm Hitler "wiederholt Bezug auf seine Pläne mit den Juden nach dem Kriege."

"Hat es bei Ihren Nachforschungen", fragte Christie, "überhaupt irgendeine Andeutung greifbarer Beweise für Zahlen von Getöteten gegeben?"

"Gewisse Zahlen für gewisse einzelne Tragödien", sagte Irving, und er nannte drei bestimmte und dokumentierte von den Deutschen begangene Greuelthaten. "Jedoch", gab er den deutlichen Hinweis, diese Ereignisse "werden immer und immer wieder als Beispiele für das, was damals geschah, vorgestellt."

Wir wissen, sagte Christie, daß die Briten die deutschen Geheimcodes knackten. "Haben Sie die Wirkung dessen auf die ganze Holocaust-Frage erforscht?" fragte Christie.

Ja, sagte Irving. Der springende Punkt ist der, daß wir über ein Unternehmen zur Beseitigung von Millionen gewußt hätten. Was wir anstelle davon im britischen Öffentlichen Archiv haben, ist der Beweis von "Versuchen, eine Aktion der Schwarzen Propaganda mit der Behauptung zu starten, die Deutschen verwendeten Gaskammern."

Was geschieht, wenn man den Holocaust in Frage stellt? kam nun die Frage von Christie.

"Nachdem ich Hitler's War geschrieben hatte", sagte Irving, "wurde mir von einem Herrn mit einem Vorschlaghammer die Haustür eingeschlagen. Ich wurde von als Telefonmechaniker verkleideten Leuten angegriffen, die sich als Angehörige einer jüdischen Organisation in Großbritannien herausstellten."

Nach einer Mittagspause befragten Christie und Pearson Irving in Abwesenheit der Geschworenen über den Leuchter-Bericht.

Irving zollte dem Dokument uneingeschränktes Lob. Künftige Holocaust-Historiker könnten sich nicht erlauben, darüber hinwegzugehen, sagte er. Der Leuchter-Bericht bestehe Trevor-Ropers drei Prüfungen: authentisch zu sein; "von jemandem geschrieben zu sein, der Bescheid weiß"; und "für einen stichhaltigen Zweck geschrieben worden zu sein."

"Ich bin sehr beeindruckt", sagte Irving, "durch die wissenschaftliche Art der Darstellung", und "als Historiker bin ich ziemlich beschämt, daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, eine derartige Untersuchung zu machen."

Pearson bat um Erklärung von Trevor-Ropers drittem Punkt.

Klarerweise, sagte Irving, ist der Leuchterbericht als Dokument der Verteidigung entstanden. Deshalb werde sein gestattet war. Irving erklärte in seiner Erwiderung, daß bis zum zweiten Zündel-Prozeß niemand die Ergebnisse einer ins einzelne gehenden materiellen Untersuchung der "sogenannten Todeslager" veröffentlicht habe.

Pearson begann mit seinem Kreuzverhör Irvings, indem er ihn eingehend darüber befragte, wie er wissen könne, daß Göring das Dokument zur Judenfrage, das er am 31. Juli 1941 für Heydrich unterschrieb, nie gelesen hatte.

Görings Tagebuch zeigt, sagte Irving, daß die beiden Männer nur 10 Minuten lang zusammen waren und dabei andere Dinge behandelt wurden. Göring hatte es eilig, zum Bahnhof zu kommen, "seine Frau abzuholen, die er drei Monate nicht gesehen hatte." Ferner sei das Dokument "ein Stück 'bürokratischen Papierkrams'", ohne Wichtigkeit trotz



der großen Bedeutung, die manche ihm später beigemessen haben. In Nürnberg erinnerte sich Göring nicht daran.

Göring war Chef der Deutschen Luftwaffe, Preußischer Minister des Inneren, Preußischer Ministerpräsident, Beauftragter für den Vierjahresplan, Reichsjägermeister und Inhaber vieler anderer Ämter, sagte Irving. Er hatte einen üppigen Lebensstil. Soll ich noch weitermachen?

"Wir haben 70 Bände voll nahezu wortgetreuer Aufzeichnungen von Görings Konferenzen aus der Kriegszeit, also sind wir ganz gut im Bilde über die Art, wie sein Verstand arbeitete. Wenn sich jemand die Mühe macht, das zu lesen. Aber sie sind in der fremden Sprache, und die Leute nehmen sich die Zeit nicht."

Alles, was die Denkschrift bewirkte, war, sagte Irving, die deutsche Judenpolitik zu einer Zeit, als neue sowjetische Gebiete besetzt wurden, nach Osten auszuweiten.

Was ist mit Eichmann und der Wannsee Konferenz? fragte Pearson.

Eichmann "war in Jerusalem unter beträchtlichem körperlichen und seelischem Zwang", sagte Irving. Es sei auch der große Zeitabstand von den Ereignissen in Rechnung zu stellen. "Die Fülle anderer Dokumente vorausgesetzt", die wir über Wannsee haben, warum nicht auf diesen widersprüchlichen Beweis verzichten, der unter fragwürdigen Bedingungen entstanden ist? Andere Wannsee-Teilnehmer waren unmittelbar nach dem Krieg "bis in alle Einzelheiten vernommen worden." Die Aussage von Eichmann sei "verseucht, für den Historiker gefährlich zu lesen..."

Die zwei oder drei verschiedenen Fassungen des Protokolls der Wannsee Konferenz, die in unterschiedlichen Akten aufbewahrt werden, ergeben "keinen ausdrücklichen Bezug auf die Vernichtung der Juden Europas", sagte Irving, und, was noch wichtiger ist, "irgendwelche anderen Dokumente in den Akten tun das auch nicht. Wir können Dokumente nicht aus dem Zusammenhang herausnehmen."

"Wäre Adolf Eichmann 1945 sehr ausführlich durch amerikanische oder britische Vernehmer befragt worden, hätte das einen wesentlich größeren Beweiswert für einen Historiker gehabt", sagte Irving.

Richter Thomas vertagte das Gericht dann über das Wochenende.

Am Montag, 25. April, nahm John Pearson sein Kreuzverhör wieder auf und stellte David Irving einige allgemeine Fragen über seine Bücher, seine Meinungen über andere Historiker und so weiter.

Empfinden Sie Verachtung für Hugh Trevor-Roper? fragte er.

"Nicht im geringsten", antwortete Irving. "Ich verdanke ihm viel."

Verachten Sie Raul Hilberg? fragte Pearson.

"Nicht im geringsten", sagte Irving. "Nochmals - er ist einer der wenigen akademischen Historiker, die ihre Schularbeiten gemacht haben."

Pearson wandte sich Irvings Ansichten bezüglich des Holocaust zu, wie sie in dessen Einleitung zu Hitler's War dargestellt sind. "Was meinen Sie", fragte Pearson, "mit dem 'blutigen und sinnlosen Massaker an den Juden'?"

Irving: Es gab eine sehr große Zahl von Massakern, die man nur als blutig und sinnlos bezeichnen kann, an Juden und anderen völkischen Minderheiten im besetzten Europa des 2. Weltkriegs.

Fans von David Irving werden sich erinnern, daß Hitler's War grundsätzlich die herkömmliche Betrachtungsweise des Holocaust unterstützte, abgesehen von der Darstellung des Mangels an einem Beweis, daß Hitler bis kurz vor Kriegsende irgendetwas davon wußte. (Auf der anderen Seite wurde Hitlers "verfassungsmäßige Verantwortlichkeit" für das, was hinter seinem Rücken geschah, in dem Buch und erneut durch Irvings Aussage im Zündel-Prozeß betont.) An dieser und an anderen Stellen seiner Aussage erklärte Irving Pearson gegenüber: "Ich bin einen weiten Weg gegangen" seit Mitte der 70er Jahre, bis ich zu meinen heutigen Ansichten über den Holocaust kam.

"Am Freitag", erinnerte Irving, "nannte ich Ihnen aus dem Gedächtnis ein Dokument vom Frühjahr 1942, in dem Hitler vom Chef der Reichskanzlei [Hans Lammers] mit seiner Aussage angeführt wird, die Lösung der Judenfrage solle bis nach dem Krieg verschoben werden. Nun, man kann es nicht auf beide Arten haben. Dieses Dokument ist ein echtes Dokument."

Pearson: Gut, Sir, ich denke, Sie wollten es eben in der Einleitung unbedingt so stehen haben, daß Sie dem Leser sagen, Sie würden ihm beweisen, daß Hitler keine persönliche Kenntnis von der Judenvernichtung hatte.

Richtig, sagte Irving.

Pearson: Sagen Sie hier nun, daß Sie ein Buch geschrieben haben, um zu beweisen, daß Hitler nicht für etwas verantwortlich ist, was niemals geschehen ist?

Irving: Nein, ich habe nicht die Absicht gehabt, ein Buch zu schreiben, das überhaupt etwas beweist. Ich hatte die Absicht, eine Biographie von Hitler zu schreiben, die auf möglichst genauen Dokumenten beruht.

"Mit Sicherheit", sagte Irving, "ist es fraglich, ob Hitler jemals wußte, daß die Endlösung im Gang war, was immer die Endlösung gewesen sein mag."

"Zu der Zeit, als ich jene... Einleitung schrieb", sagte Irving, "glaubte ich. Ich glaubte alles, was ich über die Vernichtungslager gehört hatte. Ich war nicht dabei, die Vernichtungslager zu erforschen. Ich war dabei, Hitler zu erforschen."

Pearson: Aber Ihre Meinung änderte sich?

Irving: Meine Meinung hat sich jetzt geändert.

Pearson: Sie glauben es nicht mehr?

Irving: Ich habe jetzt angefangen, daran zu zweifeln. Ich verstehe es jetzt als eine Frage, die zur Debatte offensteht.

"Gewiß bin ich durch das, was ich in den letzten paar Tagen gelesen habe", sagte Irving, "in dieser Sichtweise der Dinge mehr und mehr bestärkt worden."

Pearson kam auf Hitler's War zurück und las Irvings Bericht darüber vor, wie Hitler am 30. November 1941 befohlen hatte, "daß es 'keine Liquidation' von Juden zu geben habe."

"Sind Sie damit einverstanden", fragte Pearson, wenn ich sage, daß "dieser Befehl der Angelpunkt Ihrer ganzen Argumentation in Hitler's War ist?"

Irving: Nein, Sir. Ich bin mir bewußt, daß die Zeitungen versuchen, dies als Angelpunkt festzumachen. Tatsächlich ist das ein weniger wichtiger Punkt in einer Reihe von etwa 10 Dokumenten, beginnend 1923, 1924 und weiter bis 1944. Das sind die einzigen Dokumente, die Hitler in kennzeichnender Weise mit dem verknüpfen, was mit den Juden geschah, und in jedem dieser Dokumente hebt Hitler die Hand, um das Geschehen anzuhalten. Das ist nur einer dieser Punkte, und ich muß hier sagen... daß das Wort "die" vor dem Wort "Juden" falsch ist. Es ist ein bestimmter Transport von Juden von Berlin nach Riga, die zu der Zeit am 30. November 1941 schon einige Stunden tot waren. Dies war einer der gewissen grausamen Übergriffe.

Irving erläuterte, "Sie werden in Geschichtsbüchern keine Bezüge auf so etwas finden, weil sie es nicht einpassen können. Sie geben vor, daß es diese Dokumente nicht gibt."

Aber, sagte Pearson, wenn keine Vernichtung vor sich ging, "warum hätte Hitler diese Befehle geben müssen?"

Ich leugne nicht, sagte Irving, daß es "eine Anzahl von Massakern und Grausamkeiten gegeben hat."

Pearson: Also gut. Würden Sie zustimmen, daß Himmler und Heydrich von dem "blutigen und sinnlosen" Massaker, das ablief, Kenntnis hatten?

Irving: Soweit ich das erkennen kann, ja.

Irving erkannte auch an, daß Himmler "die Macht hatte, das Räderwerk [des Tötens] selbst in Gang zu setzen."

"Also könnten wir nicht sagen", fragte Pearson, daß "Himmler die Politik in die Tat umsetzte?"

"Ich glaube nicht", sagte Irving, "daß es eine über das ganze Reich sich erstreckende Politik zur Tötung der Juden gab."

Pearson zitierte aus Hitler's War, wo Irving "meine eigene Hypothese" so beschreibt: "Die Tötungen hatten teilweise einen ad-hoc Charakter... der Weg aus einem Dilemma, der von den mittleren Behörden in den von den Nazis überrannten Ostgebieten gewählt wurde, und teilweise eine zynische Extrapolation von Hitlers antisemitischen Erlässen durch die zentralen Führungsstellen der SS. Hitler hatte zweifellos angeordnet, daß die Juden Europas nach dem Osten zurückgejagt werden sollten... Teilweise im Zusammenwirken miteinander, teilweise unabhängig voneinander, liquidierten die Nazidienststellen die Deportierten einfach beim Eintreffen der Züge, mit dem Verstreichen der Monate immer methodischer und immer organisierter."

Widerrufen Sie das? fragte Pearson.

Teilweise, sagte Irving. "Zu der Zeit glaubte ich, daß es eine zunehmend methodische Liquidierung gegeben habe. Das ist etwas, was ich jetzt zunehmend geneigt bin zu bezweifeln, weil... ich noch immer keinen Beweis dafür gesehen habe, daß es so war."

"Ich habe keine Eigeninteressen", sagte Irving. "Wenn jemand mit einem Dokument kommen würde, das beweist, daß ich hierin unrecht habe, dann würde ich akzeptieren, daß ich im Irrtum bin... Es ist nicht das Ergebnis, es ist die Art und Weise, wie man das Spiel spielt, selbst in der Geschichtsschreibung..."

Irving erinnerte an sein berühmtes Angebot auf tausend Pfund in bar an jeden, der "ein einziges Dokument finden kann, das zeigt, daß Hitler wußte, was geschah. Der Holocaust, was immer das war. Sie können nicht einmal das."

In Hitler's War, sagte Irving, werden Hitlers Verbrechen "im einzelnen mehr herausgestellt als in jeder anderen Hitlerbiographie."

Leugnen Sie, fragte Pearson, daß Hitler für die Tätigkeit der Einsatzgruppen verantwortlich war?

"Das ist eine völlig andere Sache als das, was wir heute allgemein als Holocaust betrachten", sagte Irving. "Es war eine Greuelthat. Man kann es nicht anders beschreiben."

"Und führen die Befehle [für die Einsatzgruppen] nicht schließlich bis zu Himmler hinauf?" fragte Pearson.

Indirekt glaube ich das schon, erwiderte Irving.

Und gingen Sie nicht von Himmler weiter zu Hitler? fragte Pearson.

"Wenn Sie das Stück Papier finden könnten", sagte Irving, dann "werden Sie ein reicher Mann. Sie würden dann die Belohnung bekommen."

In Ihrem Buch, sagte Pearson, führen Sie eine Notiz von Himmler für Hitler an, worin über 300.000 Juden als vernichtet bezeichnet wurden.

Richtig, sagte Irving, sie ist vom Oktober 1942 datiert. "Es ist ein seltenes Dokument. Es ragte über den Wolken der anderen Archive wie der Kilimandscharo - man fragt sich, was es da zu suchen hat... ich bin unglücklich darüber, weil es ein so ungewöhnlich alleinstehendes Dokument ist."

Pearson: Also räumen Sie ein, daß es Einheiten der Sicherheitspolizei gab, die große Zahlen von Juden hinter der Kampffront in Rußland vernichteten, aber Sie geben nicht zu, daß dies Teil einer offiziellen Politik zur Vernichtung der Juden gewesen ist. Ist es das, was Sie sagen?

Irving: Das erste will ich zugestehen. Es gab diese Operationen. Ich räume aber nicht ein, daß sie Teil einer allgemeinen deutschen Staatspolitik waren, die Juden zu vernichten.

Pearson: Weil Hitler davon wissen mußte, damit sie Teil davon sein konnten?

Irving: Nein, weil es keinen dokumentarischen Beweis zur Stützung der zweiten Behauptung gibt.

Pearson las aus Hitler's War vor: "Im Oktober 1943, als Himmler einer Zuhörerschaft aus SS-Generalen und Gauleitern eröffnete, daß die Juden

Europas praktisch vernichtet seien, verbot Hitler immer noch die Liquidationen."

Richtig, sagte Irving. "Das fällt unter die Kategorie 'Zu der Zeit glaubte ich'."

Wenn man Himmlers Reden nochmals liest, sagte Irving, findet man, daß er freimütig zugibt, daß jüdische Männer, Frauen und Kinder bei Liquidierungsaktionen getötet worden waren, "aber dies bleibt natürlich hinter dem zurück, was ich in dem Satz sage, daß die Juden Europas praktisch vernichtet worden waren."

Sie haben Ihre Ansicht geändert? fragte Pearson.

Irving: Das ist richtig. Ich würde das bestimmt nicht noch einmal schreiben.

Richter Thomas: Und wann haben Sie Ihre Meinung darüber geändert?

Irving: Als ich gewahr wurde, daß der Holocaust insgesamt ins Kreuzfeuer geriet und daß die Historiker der Welt nicht in der Lage waren, ihn wirksam zu verteidigen.

Pearson versuchte, Irving auf ein Datum festzulegen, aber der Zeuge blieb dabei, daß seine Meinungsänderung "allmählich eingetreten sei", im Laufe des letzten Jahrzehnts.

Das Thema von Konrad Morgens Aufklärung von Übergriffen in den Konzentrationslagern wurde aufgeworfen. Irving erwähnte seine eigene Korrespondenz mit Morgen und die Tatsache, daß Ernst Kaltenbrunner, der Gestapo- und SS-Chef, "behauptete, daß, als Morgen ihm den Bericht über die Greuel machte... er, Kaltenbrunner, zu Hitler gegangen sei, der befahl, daß die Übergriffe aufzuhören hätten."

Nichtsdestoweniger, sagte Irving, "ich meine, es war sehr schuldhaft von Hitler", daß "er so wenig darauf achtete", was mit den Juden geschah.

Würden Sie nicht bejahen, fragte Pearson, daß Himmler und Martin Bormann "sehr daran interessiert waren, dafür zu sorgen, daß die Wünsche des Führers verwirklicht wurden?"

"Das ist richtig", sagte Irving. "Himmler und Bormann [pfl egten gewöhnlich zu schreiben], 'auf der Grundlage des Führerbefehls haben wir das getan', und das eben fehlt in diesem Falle."

Pearson las aus Hitler's War über einen Bericht zu einer Exekution von 20 bis 30 Polen vor, einschließlich von Kindern, den "ein Sanitätsoffizier in freimütiger Weise an Hitler persönlich richtete."

"Würden Sie mir zustimmen, Sir", fragte Pearson, "daß ein SS-Major laut dem Bericht hier ein Massaker unter Nichtkombattanten verübt hat?"

Irving: Ja, selbstverständlich, und ich möchte auch auf die Qualität der dokumentarischen Beweise aufmerksam machen, die es im Zusammenhang mit Verbrechen kleineren Umfangs gibt. Hier handelt es sich um 20 bis 30 Polen, die niedergemetzelt wurden, ein kleiner Übergriff. Warum haben wir keine Dokumente von gleichem Beweiswert für die ungeheuerlichen Verbrechen?

Pearson fuhr fort, aus Hitler's War zu lesen. Irving hatte einen Brief vom 25. Oktober 1941 aus den SS-Akten erwähnt, der angab, Eichmann habe einen Vorschlag gebilligt, deportierte Juden in Riga in mobilen Gaswagen zu töten.

Irving bemerkte: "Ohne nach 10 Jahren im Licht der heute zur Verfügung stehenden Informationen noch einmal einen Blick auf den Brief geworfen zu haben, würde ich zu dem stehen, was ich dort geschrieben habe."

Pearson setzte seine Vorlesung fort: "Diese anfangs aus dem Augenblick entstandene Operation bekam Schwung. Bald wurden die Juden aus dem Lodzer Ghetto [und aus dem Wartheland] weiter nach Osten in das Vernichtungslager Chelmno verschickt. Dabei handelte es sich um insgesamt 152.000 Juden, und Chelmno begann am 8. Dezember mit der Vernichtung."

Irving sagte, "Ich glaube, es muß klarge stellt werden, daß wir nicht über 152.000 Juden sprechen, die vernichtet wurden. Ich sage lediglich, das ist eine Zahl, die in dem Dokument steht, und daß Chelmno sicherlich mit der Tötung von Juden befaßt war."



Pearson fragte nach dem Ausdruck "Sonderbehandlung", und Irving bemerkte, "Wir müssen mit dem Wort 'Sonderbehandlung' sehr vorsichtig sein, weil es zu der Art von Wörtern gehört, die in verschiedenen Mündern und in verschiedenen Dokumenten unterschiedliche Dinge bedeuten."

Pearson: In Churchill's War sagen Sie, daß der Holocaust nie geschah?

In Band zwei, sagte Irving, "kommen wir zu einigen sehr interessanten Dokumenten in den britischen Archiven, die zeigen, wie der britische Geheimdienst einen Propagandafeldzug gegen Deutschland auf der Grundlage erfundener Behauptungen über Gaskammern vorschlägt..."

Irving beschrieb die Gemeinsame Alliierte Erklärung vom Dezember 1942 als "Propagandaerklärung", die "wahrscheinlich sehr wenig Aufmerksamkeit auf sich zog."

Als Sie Hitler's War schrieben, fragte Pearson, "glaubten Sie da, daß sich die Wannsee Konferenz mit Auswanderung und nicht mit Vernichtung befaßte?"

"Ich versuchte, in diesem Buch nicht allzu streitbar zu sein", sagte Irving. "Ich hatte schon Schwierigkeiten mit dem Buch, so wie es war... Wenn ich versucht hätte, polemisch zu sein und gesagt hätte, [die Wannsee Konferenz] sei [nur] deshalb berüchtigt, weil die Historiker [ihre Bedeutung] vollkommen falsch verstanden haben", hätte mein Verleger mich "sehr zu Recht" zurückgepiffen.

Verstehe ich richtig, daß Sie sagen, fragte Pearson, "Sie wußten [1977], daß die Historiker [die Wannsee Konferenz] falsch verstanden hatten?"

Ja, sagte Irving.

Pearson: Aber Sie meinten nicht, daß es klug von Ihnen wäre, darauf hinzuweisen, wie sie alle es falsch verstanden hätten?

"Ich denke", sagte Irving, "ich habe in Hitler's War mit Absicht einen nüchternen Ton angeschlagen."

Pearson las aus dem Buch über Hans Frank vor, der im Dezember 1941 irritiert war über die Neigung Berlins, mehr von den aus Westeuropa

deportierten Juden im Osten abzuladen. "Liquidiert sie selbst!" hatte er protestiert.

Widerrufen Sie das? fragte Pearson.

"Das ist ein großartiges Beweisstück", sagte Irving, "das zeigt, wie die Tragödie geschah. Jemand, der an Ort und Stelle ganz für sich selbst eine Entscheidung trifft." Die Juden "wurden [Leuten] aufgeladen, die sie nicht wollten. Genau wie wir in England sie nicht wollten, wie sie auch die Amerikaner nicht wollten."

"Das Bemerkenswerteste", sagte Irving, "ist es, daß dies die einzige ausdrückliche Bezugnahme in Hans Franks Tagebüchern auf die sich abspielende Tragödie ist. Die Tagebücher insgesamt nehmen jedoch viele Meter Regalfläche ein."

Pearson las aus Hitler's War, wo Irving geschrieben hatte, "Ich kann die Ansicht von Dr. Kubovy aus... Tel Aviv... nicht akzeptieren, daß 'es keine von Hitler, Himmler oder Heydrich unterschriebenen Dokumente gibt, die von der Vernichtung der Juden sprechen'." Irving hatte sowohl auf eine Notiz von Himmler, datiert vom 30. November 1941, als auch auf ein Telefongespräch vom 20. April 1942 hingewiesen.

"Ich nehme nun an, daß Sie jetzt mit Dr. Kubovy übereinstimmen?" sagte Pearson.

Nein, sagte Irving, er nehme dennoch an Kubovys Erklärung Anstoß.

Dann lassen Sie uns Harwood anschauen, sagte Pearson, der schreibt: "Dr. Kubovy erkannte an, daß kein einziger Vernichtungsbefehl von Hitler, Himmler, Heydrich oder Göring existiert."

Also, fragte Pearson, wenn Kubovy unrecht hat, muß Harwood nicht auch unrecht haben?

Nein, sagte Irving, weil ich Kubovy direkt zitiere und seine Bedeutung richtig erfaßt habe, während Harwood ihn unrichtig umformuliert hat. Harwood hat recht, wenn er davon spricht, daß es "keinen Befehl" gab, aber unrecht, wenn er das Wort "Befehl" Kubovys Darstellung zuordnet.

Kubovy sagte nur "kein Dokument", und das ist falsch, weil Himmler "über die Judenvernichtung im Sinn von 'keine Vernichtung' spricht."

Es war Ihre Ansicht in Hitler's War, sagte Pearson, daß es ein Dokument gibt, in dem Himmler von Vernichtung spricht. "Ist das noch Ihre Ansicht?"

Irving: Das ist noch meine Meinung in dem Sinn, daß Himmler sagt, 'keine Vernichtung'. Es spricht davon in negativem Sinn.

Habe ich recht, wenn ich sage, fragte Pearson, daß die Hauptthese von Hitler's War "gewesen ist, daß Hitler nichts von der Massenvernichtung der Juden wußte?"

Irving: Nicht ganz richtig. Andersherum. Es gibt keinen Beweis, daß er tatsächlich wußte, was vor sich ging, was auch immer das war.

Pearson: Aber jetzt ist Ihre Einstellung die, daß das alles bedeutungslos ist, weil überhaupt nichts vor sich ging. Ist es das, was Sie sagen?

Es gibt keinen Beweis, sagte Irving, daß "es" vor sich ging.

Würden Sie zustimmen, sagte Pearson, daß Raul Hilberg in seinem Buch eine Chronik der Vernichtung aufgestellt hat?

Irving: Ich meine, daß Professor Hilberg letzten Endes auch zu einer Änderung seines Glaubens kommen wird.

Pearson las weiter aus Hitler's War. "In einem Anfang März 1942 umlaufenden Papier gab Heydrichs Amt den Ministerien Bescheid, daß die 11 Millionen Juden Europas einstweilen im Osten konzentriert werden sollten, und nach dem Krieg dürfte ihnen ein abgelegenes Gebiet wie Madagaskar als nationale Heimstätte zugewiesen werden. So die offizielle Version."

"Wessen offizielle Version?" fragte Pearson.

"Wie sie aus den [deutschen] Archiven hervorgeht", sagte Irving.

Pearson las weiter: "Die tatsächliche Aktion lief auf andere Art weiter. Beginnend im März und April, wurden die europäischen Juden gesammelt

[und deportiert]... Nach Ankunft in Auschwitz und Treblinka wurden 4 von 10 arbeitsfähig erklärt, der Rest wurde unter äußerster Geheimhaltung vernichtet."

"Nun", fragte Pearson, "woher haben Sie die Zahl 'vier aus jeweils zehn'?"

Aus einem Dokument, sagte Irving - "einem angeblichen Augenzeugenbericht ohne Unterschrift" aus der US-Mission in Berlin.

Pearson: Und jetzt nehmen Sie zurück, was Sie in Ihrem Buch geschrieben haben?

Irving: Ich bin jetzt unsicher, weil ich nun verstehe, daß die Gesamtheit der Geschichte von dem, was in Auschwitz und den anderen Lagern geschah, umstritten ist, und mit dem ganzen Wissen von den Streitfragen im Hinterkopf habe ich die Augen um so offener gehalten, als ich die Archive nochmals in der Hoffnung durchging, ein Dokument zu finden, das die Streitfrage löst.

Also glauben Sie jetzt nicht an die akzeptierte Lesart der Ereignisse? fragte Pearson.

Irving: Selbst in diesem Buch [Hitler's War] zweifelte ich daran, wie diese Tragödie geschehen sein soll.

"Was meinten Sie", fragte Pearson, "als Sie schrieben, 'der Rest wurde unter äußerster Geheimhaltung vernichtet'?"

Irving: Ich ging von der Tatsache aus, daß, abgesehen von diesem einen Dokument, das ich in den Archiven der amerikanischen Regierung in Berlin gesehen habe, es keinen ähnlichen beweiskräftigen Beleg für das Bestehen eines solchen Vernichtungsprogramms gab.

Pearson las aus Hitler's War darüber vor, wie "jeden Tag nach dem 22. Juli 1942 eine Zugladung mit fünftausend Juden Warschau in Richtung auf das Vernichtungszentrum Treblinka verließ."

"Würden Sie nicht zustimmen", fragte er, "daß wir von einer systematischen Ausleerung von Ländern mit dem Zweck sprechen können, die Juden in die Vernichtungszentren zu schicken?"

Heute, sagte Irving, "wäre ich geneigt, in Frage zu stellen, was ich dort... schrieb. Wir wissen, daß an jedem Tag nach dem 22. Juli 1942 eine Zugladung mit 5.000 Juden Warschau verließ, weil es ein Dokument gibt, das genau dies aussagt, und mein Buch setzt die Worte 'nach Treblinka' hinzu, die tatsächlich im Dokument drinstehen, aber es werden nicht die Worte 'ins Vernichtungszentrum' gebraucht, die ich einsetzte, um meinen Lesern zu helfen, aber jetzt auf der Grundlage meines Wissens von 1988 muß ich leider sagen, ich würde diese Worte nicht mehr gebrauchen."

Verneinen Sie, daß Treblinka ein Vernichtungszentrum gewesen ist? fragte Pearson.

"Ich habe keinen glaubhaften Beweis dafür gesehen, daß es dies war", sagte Irving.

Haben Sie Ihre Leser 1977 irregeführt, damit Hitler's War verkäuflich sein würde? fragte Pearson.

Irving: Ich sah 1977 keine Veranlassung, die damals bestehende Version nicht zu glauben, daß Treblinka, Maidanek und Auschwitz Todeslager waren.

Pearson las aus Hitler's War: "Spätestens im August 1942 kam die Mordmaschine in Schwung - mit solcher Raffinesse und teuflischem Scharfsinn, daß von Himmler bis zu den früheren Advokaten, welche die Vernichtungslager leiteten, vielleicht nur 70 Männer über die Wahrheit Bescheid wußten."

Dieses Datum, sagte Irving, ist von den "vertraulichen Schriftstücken des Generals Karl Wolff aus der Nachkriegszeit abgeleitet, der Himmlers persönlicher Adjutant und Verbindungsoffizier zu Hitler war" und der eine Zusammenkunft beschrieb, die er im August 1942 mit Himmler hatte.

Pearson: Also glauben Sie jetzt, daß Wolff nicht recht hatte?

Irving: In der Zeit [1942] hatte Wolff selbst keine Kenntnis davon, daß die Mordmaschine in Betrieb war.

Pearson: Sie glauben jetzt, daß Wolff log, als er sagte, Himmler habe diese Dinge gesagt?

"Nein", sagte Irving, "es ist möglich, daß Wolff es mißdeutet hat."

Wenn man jetzt in Irvings Aussage vorgreift, so findet man, daß er die Dinge später klarstellte: "Wolff berichtete 1952 in einer vertraulichen Denkschrift an das Institut für Zeitgeschichte in München, er habe dieses Gespräch mit Himmler gehabt, und er habe nach dem Krieg lediglich vermutet, dies habe eine Bezugnahme [Himmlers] auf das gewesen sein müssen, was wir heute den Holocaust nennen."

Aber, sagte Irving, "[Wolff] gab nie zu, daß er während des Krieges davon gewußt hatte. Ich erwähne besonders, daß es einige Dokumente gibt, die stark andeuten, daß er während des Krieges von ungefähr dieser Zeit an tatsächlich davon wußte. Aber bestimmt hat er in seiner Aussage als Zeuge nie zugegeben, daß er über die Massenvernichtung von Juden gewußt habe, auch wurde das Gegenteil nie bewiesen, denn er wurde dafür nie bestraft."

Pearson legte nahe, daß Irving den Holocaust leugne, und der Zeuge antwortete darauf, "Ich stelle nicht in Abrede, daß der Holocaust in einem gewissen Grade geschehen ist. Ich sage, es hat eine lange Reihe unzusammenhängender Greuelthaten gegeben."

Nach der Mittagspause erklärte Pearson Irving gegenüber, daß, "wenn Himmler und andere Funktionäre im Bilde waren, daß es geschah, es als damalige offizielle Politik betrachtet werden müsse, denn sie waren diejenigen, die im Naziregime die Politik machten."

"Ich denke", sagte Irving, "diese Erklärung entstammt einem Mangel an Kenntnis des Führerprinzips, das in einem Führerstaat wie Nazideutschland besteht. Politik ist nur, was vom Führer selbst festgelegt ist."

Aber, fragte Pearson, war es nicht die "Spielregel" in Nazideutschland, "den Willen des Führers vorwegzunehmen"?

Irving: Ich glaube, Sie haben das Wesentliche genau erfaßt.

Pearson fragte dann den Zeugen, ob er in Hitler's War nicht den Schluß gezogen hätte, daß Himmler die ihm übertragene Macht dazu gebrauchte, um die Juden zu vernichten?

Irving: Ich würde das Wort "gebrauchte" in "mißbrauchte" abändern, und dann würde ich Ihre Feststellung akzeptieren. Himmler mißbrauchte seine Befugnisse, um große Zahlen von Juden und anderen Staatsfeinden auszurotten zu einer Zeit, als es aus Hitlers Erklärungen klar hervorging, daß Hitler anstatt dessen die geographische Lösung wollte.

Irving betonte, daß zu keiner Zeit, "weder mündlich noch schriftlich", Hitler an Himmler den Auftrag gab, "eine Massenvernichtung von Juden, in welchem Maßstab auch immer, auszuführen."

Pearson: [Aber] Sie sagen doch, daß später im Kriege - darauf werden wir noch zu sprechen kommen - Hitler tatsächlich herausfand, was Himmler tat, nicht wahr?

Irving: Es gibt ein oder zwei Dokumente aus der Zeit nach dem Krieg - ich betone, nach dem Krieg - die andeuten, daß dies möglicherweise geschah.

Ich sage in meinem Buch tatsächlich, sagte Irving, daß "nach dem Oktober 1943 Hitler keine wirkliche Rechtfertigung dafür hatte, nichts zu wissen."

Gut, sagte Pearson, zwischen damals und dem April 1945 "hat Hitler Himmler von seinen Aufgaben entbunden oder ihn auf andere Weise bestraft und zurechtgewiesen?"

Irving: Da er bei Hitler in großem Ansehen stand, wurde ihm sein Kommando belassen.

Nun, sagte Pearson, haben wir nicht zwei voneinander unabhängige Quellen aus der Nachkriegszeit, die Aussagen von SS-Major Dieter Wisliceny und die von Adolf Eichmann - "und ich gebe zu, daß dies eine Aussage aufgrund von Hörensagen ist" - daß Hitler "die physische Vernichtung der Juden befahl"?

Ja, sagte Irving, aber ihre Aussagen "widersprechen einander." Wisliceny sagte, Eichmann habe ihm einen von Himmler unterzeichneten Brief gezeigt, der aussagte, "der Führer hat entschieden..." Eichmann sagte, er

habe nie einen solchen schriftlichen Befehl von Himmler bekommen, sondern nur Wisliceny erzählt, daß Heydrich ihm mündlich berichtet habe.

Pearson erwähnte einen Bericht Nummer 51, datiert vom 1. Dezember 1942 vor, als "Helfer von Partisanen und als Verdächtige" 363.211 sowjetische Juden in den letzten drei Monaten als hingerichtet bezeichnete.

"Ich kann nur wiederholen, was ich vorhin gesagt habe", sagte Irving, "dies war ein so außergewöhnliches Dokument, die Zahl war so ungewöhnlich, daß dies eine Angelegenheit ist, über die man nur den Kopf schütteln kann und nach der man weitere Fragen stellen muß... Man könnte vielleicht im Kriegstagebuch des deutschen Oberkommandos oder in einer von den anderen gleichlaufenden Quellen nach einem Bezug darauf suchen, um die gleichen Zahlen angeführt zu finden. Es würde ausreichen, um mich dem Dokument gegenüber mißtrauisch werden zu lassen, weil es eine so außergewöhnliche Zahl ist und... da fast wie ein nachträglicher Einfall eingefügt ist - eine Zahl, die 20 oder 30mal größer ist als jede andere Zahl auf der Seite."

Sie fragten nach einer gleichlaufenden Quelle, sagte Pearson, "aber wer sonst [außer der Sicherheitspolizei] wird da [hinter der Front] in der Nähe sein, um über diese Dinge zu berichten?"

Wahrscheinlich, sagte Irving, würden "wir Briten es abgefangen haben, weil wir zu der Zeit den deutschen SS-Code lasen... Das ist nur ein Beispiel."

"Dieses Dokument ist ein ausgesprochenes Waisenkind", sagte Irving. "Es ist ganz allein, ohne Eltern... Als Historiker muß ich fragen, warum da auf einmal diese riesenhafte Zahl in diesem Bericht eingesetzt wurde, wenn alle anderen Berichte dieser Reihe keine solche Zahl enthielten. Ich möchte das wissen. Es erzeugt Fragen in meinem Kopf, und ich fühle mich ungemütlich damit."

"An wen geht der Bericht?" fragte Pearson.

An Himmler, sagte Irving. "Himmlers Tagebuch ist leider in den Händen der Israelis. Es ist ein bemerkenswerter Punkt, daß die israelische Regierung es Historikern nicht gestattet, von Heinrich Himmlers privatem Tagebuch Gebrauch zu machen. Wenn Heinrich Himmlers privates



Tagebuch Beweise dafür enthielte, daß es einen Holocaust gegeben hat, wie er von Ihnen verstanden wird, oder daß Ihre Auslegung dieser Dokumente richtig ist, dann bin ich sicher, daß die Israelis die ersten wären, das Tagebuch freizugeben und es verfügbar zu machen. Aber sie tun es nicht."

Pearson: Ist das nicht ein wenig reine Mutmaßung, Sir?

Nein, sagte Irving, "ich meine, es ist eine sehr vernunftgemäße Annahme..."

Pearson las aus Hitler's War: "Es gibt weitere erhellende Bezüge auf das 'jüdische Problem' in Himmlers Akten aus dieser Zeit. Am 2. Oktober 1942 schrieb er an Pohl, [SS-General Odilo] Globocnik und Wolff über seine Entschlossenheit, die Juden aus ihrem geschützten Status innerhalb wichtiger Rüstungsbetriebe in Polen ebenfalls herauszuziehen." Irving führte Himmler mit dessen Aussage an, daß "in Übereinstimmung mit dem Wunsche des Führers" diese arbeitenden Juden eines Tages "verschwinden" müßten.

Haben Sie das nicht in Ihr Buch genommen, fragte Pearson, weil es der Vorstellung entgegenkam, Himmler hätte hinter der Vernichtung gestanden?

Ich habe es hineingenommen, sagte Irving, "weil ich den Historikern helfen wollte, die ihre Aufgabe nicht erfüllten, und ich lieferte ihnen Dokumente, die sie vorher nie gesehen hatten." Himmler wählte seine Worte sehr vorsichtig, und ich habe sie genau wiederholt, so daß andere Historiker "Gelegenheit haben würden, sich selbst zu überlegen, wie sie diese Worte auslegen wollten, und ich habe es weitgehend vermieden, selbst Folgerungen zu ziehen."

Pearson bemerkte, wie Irving in Hitler's War auf drei Gelegenheiten hingewiesen hatte, zu denen Himmler oder seine Dienststelle an andere Nazis westliche Pressenachrichten oder -notizen verschickte, in denen die Vernichtung der Juden behauptet wurde. Bei zwei Gelegenheiten hatte in dem Begleitschreiben dazu einfach etwas Neutrales gestanden, wie etwa "zu Ihrer Kenntnis." Bei der dritten Gelegenheit hatte Himmler angemerkt: "Wenn ich mir das Ausmaß der jüdischen Bevölkerungsbewegung vor Augen halte, dann bin ich nicht überrascht, daß solche Gerüchte irgendwo in der Welt auftauchen. Wir beide wissen, daß es bei den Juden, die arbeiten, eine hohe Sterbeziffer gibt... Sie haben sofort umfassende

Untersuchungen anzustellen, um herauszufinden, ob es in irgendeiner Weise Verfehlungen gegeben hat, wie die - zweifellos unwahren - in der ganzen Welt verbreiteten Gerüchte behaupten. Alle derartigen Übergriffe sind mir unter dem Ehrenwort der SS zu berichten."

Irving hatte in Hitler's War den Schluß gezogen, "dieser Brief war der reinste Humbug", wenn man "Himmlers mildes Verhalten" bei den beiden anderen Gelegenheiten in Betracht zog.

1988 verhielt sich Irving anders. Da ohne jeden Zweifel Greuelthaten begangen worden waren, schrieb Himmler wahrscheinlich seine Notiz "sofort untersuchen!" an deren Empfänger, Gestapochof Heinrich Müller, um zu sagen, "Nehmen Sie dies zu Ihren Akten, Müller. Sie könnten es nötig haben." Dies ist wiederum Mutmaßung, sagte Irving.

Pearson wandte sich der Besprechung von Dr. Richard Korherr's statistischem Bericht von 1943 über die "Endlösung der Judenfrage in Europa" in Irvings Buch zu.

"Es ist ein sehr fragwürdiges Dokument", sagte Irving. "Es wurde beim Nürnberger Prozeß nur teilweise eingeführt. Der Beweis... der zeigt, daß durch Himmler oder durch andere daran herumgefälscht worden ist... wurde bei den Beweisvorlagen in Nürnberg fortgelassen."

Wie Hitler's War dargelegt hatte, war Himmler "ärgerlich", weil das Dokument von einer großen Zahl Juden sprach, die in den polnischen Lagern einer "Sonderbehandlung" unterzogen wurden.

Nun, sagte Pearson, dieser Ausdruck bedeutet "Liquidierung."

Das ist "eine mögliche Deutung", sagte Irving, obwohl Dr. Korherr selbst sie in einem langen Brief an den Spiegel ablehnte, "wobei er sagte, er hätte genug davon, daß sein Bericht ständig als Beweis dafür angeführt werde, daß es einen Massenmord an den Juden gegeben habe. Der Bericht, den er geschrieben hatte, war eine einfache statistische Meldung, und in keinem Teil davon hatte er auf die Massentötung großer Zahlen von Juden Bezug genommen."

Aber Sie geben doch zu, fragte Pearson, daß es im Jahr 1977 "ganz klar Ihre Überzeugung war", daß der Korherr-Bericht "Liquidierung" bedeutete?

Ja, sagte Irving, aber "ich muß den Zusatz machen, daß der Verfasser des Berichts selbst sagt, dies sei ein unzutreffender Vorwurf gegen seinen eigenen Bericht."

Die Unsicherheit hier, sagte Irving, ist ein Grund, warum ich eine hohe "Obergrenze" für die Zahl der im Zweiten Weltkrieg getöteten Juden angegeben habe. Wenn dieses Dokument stimmt, wenn "Sonderbehandlung" hier die Bedeutung von "Liquidierung" hat, und wenn "Korherr nach dem Krieg log", dann sind offenbar viel mehr Juden getötet worden!

Pearson las in Hitler's War über mehrere Briefe, die 1943 bei Dr. Hans Lammers angekommen waren und "in denen behauptet wurde, daß in Polen die Juden methodisch vernichtet werden. Bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen erklärte Lammers, daß er diese Berichte überprüft habe, indem er Himmler fragte. 'Himmler [sagte Lammers] verneinte, daß irgendwelche genehmigte Tötungen vor sich gingen und sagte mir - unter Bezugnahme auf die Befehle des Führers - "ich muß die Juden aussiedeln und bei solchen Aussiedlungen... gibt es offenbar Todesfälle. Abgesehen davon werden die Leute in Lagern im Osten untergebracht." Und er holte eine Menge Bilder und Alben und zeigte mir, wie die Juden in den Lagern zur Arbeit angestellt wurden...'"

Log Himmler Lammers nicht an? fragte Pearson.

"Es ist etwas vage", sagte Irving. "Himmler leugnete, daß überhaupt 'genehmigte Tötungen' geschahen... was meinte er damit?"

Pearson und Irving besprachen diese Unterredung von 1943 und damit im Zusammenhang stehenden Schriftverkehr zwischen Hitler, Joachim von Ribbentrop, dem deutschen Außenminister, und dem ungarischen Reichsverweser Nikolaus von Horthy über das Schicksal der Juden Ungarns.

"Ich meine, es war Admiral Horthy ziemlich klar", sagte Pearson, "daß das, was in Deutschland und sonstwo, wo die Nazis herrschten, vorging, rassischer Völkermord war."

Irving: Ich meine nicht, daß diese Auslegung einerseits durch das deutsche Dokument bestätigt wird, wenn man es als Ganzes liest, oder durch die gesamte ungarische Fassung desselben Gesprächs.

Pearson kehrte zum Thema von Himmlers Posener Rede zurück und deren Behandlung bei Richard Harwood, der schrieb: "Versuche, 'verschleierte Anspielungen' auf einen Völkermord in Ansprachen wie derjenigen von Himmler vor seinen SS-Obergruppenführern 1943 in Posen zu finden... sind ganz hoffnungslos."

Würden Sie nicht einräumen, fragte Pearson, daß "wir zum mindesten eine 'verschleierte Anspielung' auf Völkermord gefunden haben?"

Irving: Ich meine, die genaue Anspielung ist da... wo Himmler sagt: "Die harte Entscheidung hat getroffen werden müssen, um diese Rasse von der Erde verschwinden zu lassen."

Pearson: Und Sie hatten keinerlei Schwierigkeit, eine Anspielung auf rassistischen Völkermord zu finden, nicht wahr?

Irving: Nein, Sir.

Doch blieb Irving dabei, daß er "unglücklich in bezug auf die Echtheit" dieses Dokuments sei, "wegen der bemerkenswerten Tatsache, daß genau an diesem Punkt die Maschinentypen wechselten, eine Seite durch einen anderen Schreiber eingefügt zu sein scheint, die Numerierung von einer maschinengeschriebenen Seitennummer am Kopf zu einer bleistiftgeschriebenen Zahl am Kopf wechselt, und weil es verschiedene andere Merkmale im Bereich dieser Rede gibt, die mich stutzig machen."

"Diese [Harwood] Broschüre", sagte Irving, "hatte mit ihrer Behauptung unrecht, diese Rede [von Himmler], wie sie uns Historikern bekannt ist, enthielte keine Anspielungen auf Völkermord." Andererseits "ist an der Rede, wie sie den Historikern bekannt ist, ganz klar an dieser Stelle herumgefälscht worden..."

"Dies ist ein ganz anderes Blatt", sagte Irving, "das in ein im Übrigen einheitliches Manuskript eingefügt worden ist. Ich bin der einzige Mensch, der sich die Mühe gemacht hat, das maschinengeschriebene Original anzusehen."

Himmlers Satz "die harte Entscheidung hat getroffen werden müssen, um diese Rasse von der Erde verschwinden zu lassen", erscheint zufällig auf "dieser recht verdächtigen Seite", sagte Irving. Und "nirgendwo sonst in allen anderen Reden von Himmler... erscheint dieser Passus. Er ist einmalig."

Ich bestreite nicht, daß er diese Worte gesprochen haben könnte, sagte Irving, "aber sie wurden aus einem bestimmten Grund gesprochen, weil diese Seite aus irgendeinem Grund herausgenommen, neu geschrieben und eingelegt worden ist, ausgerechnet diese Seite von allen anderen Seiten, und er hat diese Erklärung nirgendwo sonst gegeben, wenn er fast gleichlautende Ansprachen vor ähnlichen Zuhörerkreisen hielt."

Pearson: Beginnt er seine Bemerkungen über die Juden nicht damit, daß er sagt: "Ich werde jetzt ein Thema behandeln, über das in der Öffentlichkeit nicht gesprochen werden darf", da es "eine Sache ist, die unter uns bleiben muß"?

Ja, sagte Irving, aber es gibt "diese Art von warnendem Hinweis in sehr vielen Reden. Ich glaube, es sind so um die 10 oder 15 Reden, die er zwischen 1942 und Juni 1944 vor dieser gleichen Art hochrangiger Zuhörerschaft hielt, wo er sehr oft diese gleiche Angelegenheit aufwirft, woran ihm gelegen ist mit dieser berühmten Aufgabe, das Germanentum im Osten zu festigen. Aber dieses ist das einzige Mal, wo er diese Art von Erklärung abgibt, und es ist die einzige [Stelle, an der] an diesem Protokoll herumgemacht worden ist."

Pearson: Sprach er über rassischen Völkermord oder sprach er nicht darüber?

Irving: Er spricht darüber - aber kann seine Erklärung für bare Münze genommen werden? Weil dies das einzige Mal ist, daß er es sagt. Dies ist das einzige Mal, daß an dieser speziellen Seite in seiner [Standard]-Rede etwas geändert worden ist. Dies ist die Art sehr ins einzelne gehender gerichtswissenschaftlicher Prüfung, wie sie bei wichtigen Reden wie dieser angewandt werden muß.

Pearson: Sagte [Himmler] nicht den Leuten, die wußten, was geschehen war, daß sie keine Gewissensbisse haben sollten, weil das, was sie taten, ihnen in der Zukunft Schutz geben würde?

Das ist richtig, sagte Irving, und zitierte wiederum "die harte Entscheidung mußte getroffen werden..." Aber dann setzte er hinzu, "und doch hat er die Entscheidung nicht getroffen, weil genau zu dieser Zeit Millionen und Millionen von Juden in den Klauen der Nazis sind und sie dennoch überleben... Und ich bin froh um jeden Einzelnen. Also sagte er hier offenbar, 'Ich traf die harte Entscheidung, diese Rasse von der Erde verschwinden zu lassen', und er tat das dennoch nicht."

Pearson fragte, ob Irving in Hitler's War nicht gesagt habe, Himmler sei "daran interessiert gewesen, alle Juden Ungarns zu töten, eine 'Endlösung' also"?

Irving: Dies ist für die Zeit, als ich das Buch schrieb, richtig.

Sind Sie nicht mehr der Meinung? fragte Pearson.

1944 versuchte Himmler, sagte Irving, ungarische Juden gegen Lastwagen, Geld und andere Güter zu tauschen. "Wenn es ihm rein um die rassische Lösung gegangen wäre, jeden Juden vom Antlitz der Erde zu entfernen, dann ließ er den Eimer an verschiedenen Stellen löcherig werden."

Pearson las ein Zitat von Hitler's War, das aus der Himmlerrede vom 5. Mai 1944 über seine "kompromißlose" Lösung des jüdischen Problems entnommen war. "Sie können sich vorstellen", sagte Himmler den ihm zuhörenden Gener-alen, "was ich bei der Ausführung dieses mir erteilten soldat-ischen Befehls empfand, aber ich habe ihn gehorsam befolgt..." Pearson las Irvings Bemerkung dazu: "Nie vorher und nie danach spielte Himmler auf einen Führerbefehl an; aber es besteht Grund zu bezweifeln, daß er diesen Abschnitt seinem Führer zu zeigen wagte."

Irving wies auf seine Fußnote hin: "Das Blatt, das diesen schwerwiegenden Satz enthält - denn nur Hitler hatte die Macht, Himmler einen 'soldatischen' Befehl zu geben - war offenkundig neu getippt und zu einem späteren Zeitpunkt in das Manuskript eingefügt, wie die andersartige Einrückung zeigt."

"Ein weiteres Beispiel", sagte Irving, "eines Dokuments, an dem gefälscht worden ist."

Pearson kam als nächstes zu Himmlers Rede vor Generalen am 24. Mai 1944, die wiederum feststellte, daß die Judenfrage "kompromißlos" gelöst würde.

Irving vermerkte, daß Hitler's War ausgesagt hatte: "Himmlers Ansprache deutete wiederum an, daß jüdische Frauen und Kinder ebenfalls liquidiert wurden." Und daß seine Fußnote hinzusetzte: "Diese Seite allein wurde auch neu geschrieben und möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt in das Protokoll eingefügt."

"Das ist es, was ich meine", sagte Irving, "wenn ich sage, daß diese Protokolle der Himmlerreden sehr seltsam sind. Jedesmal, wenn es eine wirkliche Bezugnahme auf Tötungen gibt, ist die Seite neu geschrieben worden."

Pearson las dann einen Teil von Hitlers Rede vor denselben Generalen am 26. Mai 1944 vor, die in Hitler's War erschienen ist. "Meine lieben Generale", hatte er gesagt, "wir sind in einem Kampf auf Leben und Tod. Wenn unsere Feinde in diesem Kampf siegen, wird das deutsche Volk ausgerottet werden... Heute werden Brand- und andere Bomben auf unsere Städte geworfen, obwohl der Feind weiß, daß er nur Frauen und Kinder trifft. Sie nehmen gewöhnliche Personenzüge unter MG-Feuer oder Bauern, die auf dem Felde arbeiten. In einer Stadt wie Hamburg starben in einer Nacht 40.000 Frauen und Kinder, sie verbrannten... Güte hier wie sonstwo wäre ungefähr die größte Grausamkeit unserem eigenen Volk gegenüber. Wenn die Juden mich schon eben hassen, dann will ich wenigstens einen Vorteil von diesem Hass haben. Der Vorteil daraus ist dieser: Wir haben jetzt ein sauber organisiertes Volk, in das niemand von außen eingreifen kann."

Bald darauf wurde das Gericht vertagt. Es trat am Morgen des nächsten Tages, Dienstag, 26. April, wieder zusammen.

Nach einer Auseinandersetzung über die Bedeutung der Sprache, die in einigen anderen Reden von Himmler und im Protokoll der Wannsee Konferenz gebraucht wurde, kamen Pearson und Irving darauf zurück, wie letzterer sich mit dem Admiral Horthy befaßt hatte.

Pearson las aus Hitler's War: "Aber nun kam Himmlers gräßliches Geheimnis heraus, denn zwei slowakische Juden waren aus dem Vernichtungslager Auschwitz entkommen, und ihre grausigen Enthüllungen wurden in zwei angesehenen Schweizer Zeitungen im Juli 1944 veröffentlicht. Horthy weigerte sich, die Juden von Budapest zu verschicken; stattdessen kündigte er an, ein General werde am 21. Juli Hitler einen Brief bringen."

Der Bericht der beiden slowakischen Juden [Vrba und Wetzler] sei sehr gut bekannt, sagte Irving, "aber es ist mir jetzt klar, daß der Bericht in mancherlei Hinsicht in Frage zu stellen ist."

Irving stimmte zu, daß "Horthy sicherlich glaubte, es ginge etwas vor sich, das er nicht guthieß."

Und, fragte Pearson, war nicht der Anlaß seiner Sorge das, was die beiden slowakischen Juden berichtet hatten?

"Das ist wahr", sagte Irving.

Nun, fragte Pearson, wer hat Sie darauf hingewiesen, daß der Bericht fehlerhaft sein könnte?

"Ich kann mich nicht erinnern", sagte Irving. "Bei der Information stand aber auf keinen Fall eine politische Absicht im Hintergrund."

Meinen Sie, fragte Pearson, "daß Admiral Horthy nicht wußte, was in Polen vor sich ging?"

Irving: Nun, wie Sie nach der Lektüre von Hitler's War wissen, lautet meine Behauptung, daß selbst Adolf Hitler nicht in jeder Beziehung Bescheid wußte, was in Europa geschah.

Pearson: Was die Greuel an den Juden betrifft, ist es nicht die These von Hitler's War, daß Himmler dahinterstand und nicht Hitler?

Irving: Daß es an Heinrich Himmler hängenblieb.



Pearson: Und haben Sie Ihre Beurteilung Himmlers in dieser Beziehung geändert?

Irving: Nein, das habe ich nicht.

Pearson las Irving vor, was Harwood über den SS-Richter Dr. Konrad Morgen und seine Nachforschungen über Unregelmäßigkeiten in den Konzentrationslagern schrieb. Als er damit fertig war, fragte er Irving, "Würden Sie zustimmen... daß dies keine aufrichtige Zusammenfassung von Konrad Morgens Aussage ist?"

"Soweit ich mich erinnere", sagte Irving, "ist es eine annehmbare Wiedergabe von Morgens Bekundungen, von Einzelheiten abgesehen."

Irving: Gewiß war der Eindruck, den ich von Morgens Aussage hatte, daß er das Gefühl gehabt haben muß, in einen Pfuhl von SS-Schlechtigkeiten auf dem Niveau der Lager hineingezogen zu werden. Er fand, daß die außerordentlichsten Dinge geschahen, und daß es bei den Höhergestellten viel Widerstreben gab, ihm weitere Nachforschungen zu erlauben, und er stieß auf die übliche Art von Obstruktionspolitik. Er war offenbar ein sehr ungewöhnlicher Untersuchungsrichter, der mit Leib und Seele bei der Sache war. Nachdem ich das gesagt habe, möchte ich noch einmal betonen, daß dieser Abschnitt ziemlich gut das wiedergibt, was der Bericht von Konrad Morgen im wesentlichen darstellt.

Pearson las dann einen langen Auszug aus Hitler's War über Morgens Untersuchungen. "Ende 1943", hatte Irving geschrieben, "hatte [Morgen] erkannt, daß in zwei Lagern - Auschwitz und Lublin [Maidanek] - ein systematischer Massenmord vor sich ging. Der Kommandant von Lublin, ein früherer Stuttgarter Rechtsanwalt namens Wirth, sagte ihm, 'sie seien dabei, die Juden nach dem Befehl des Führers zu vernichten', und er leitete insgesamt vier Vernichtungslager in [Ost] Polen, einschließlich Maidanek." Ein untersuchender Richter wurde geschickt, um "die Akten des Reichssicherheitshauptamts selbst durchzusehen... fand jedoch, daß kein allgemeiner Befehl zu dem Massaker jemals angekommen oder herausgegeben worden war. Morgen selbst war Ziel fortwährender Angriffe; die Baracke seiner Mitarbeiter wurde eines Nachts mit allen Akten darin niedergebrannt, aber er kämpfte weiter und legte schließlich Kaltenbrunner seine Ergebnisse vor." Kaltenbrunner schickte den Bericht an Hitler weiter, der dann Himmler und Pohl zu sich rief, "um über ihre

Aktionen Rechenschaft zu geben... Hitler gab Kaltenbrunner sein Wort, als sie sich mit Handschlag verabschiedeten, er werde dem Massaker ein sofortiges Ende setzen." Als Hitler die alliierten Berichte über 1,5 Millionen in Maidanek Getötete hörte, "verwarf er das ärgerlich als Propaganda."

Ja, sagte Irving, ich habe das 1977 geschrieben und "ich glaube nicht, daß ich eine Zeile davon ändern möchte. Ich meine, ich habe alle nötigen Sicherungen eingebaut, um auf die offenbaren Unzulänglichkeiten der Aussage hinzuweisen."

Morgen, so erklärte Irving, kam nie in die angeblichen Vernichtungslager. "Und Hitler selbst tat [Maidanek] ärgerlich als alliierte Propaganda ab." Maidanek wurde "zusammen mit einer Anzahl sehr schwerwiegender ähnlicher Behauptungen von der britischen psychologischen Kriegsführung auf Anweisung des britischen Secret Service [Geheimdienst] aufgezogen..."

Nun, fragte Pearson, stimmen Sie zu, "daß es [von Harwood] aufrichtig gewesen wäre, in seiner Zusammenfassung die Tatsache zu berücksichtigen, daß Morgens Untersuchungen ihn selbst zu dem Schluß veranlaßt hatten, in Polen funktionierten sechs Lager als Vernichtungsstätten?"

Irving: Ich meine, der Verfasser der Broschüre hätte das erwähnen und dann die Behauptung überprüfen sollen.

"Haben Sie irgendeine Veranlassung", fragte Pearson, "die Wahrhaftigkeit dessen zu bezweifeln, was Morgen Ihnen gesagt hat?"

"Er ist heute ein sehr angesehener Anwalt", sagte Irving, "und mit Sicherheit würde er seine Erklärungen in der heutigen Bundesrepublik Deutschland durch vorsichtige Formulierungen entschärfen."

Wir wollen noch eine andere Stelle in Hitler's War ansehen, sagte Pearson. Das Kriegsende. Amerikanische Truppen sind im Begriff, Buchenwald einzunehmen, und Hitler wird gefragt, was mit den Gefangenen geschehen soll. Evakuiert sie oder liquidiert sie, antwortete er.

"Ich kann dazu einiges sagen", erwiderte Irving. "Dies war eine Mitteilung, die ich von dem SS-Oberst Otto Günsche", Hitlers persönlichem

Adjutanten und Leibwächter, bekam. Ich fragte ihn, wann die Tötung von Juden oder Konzentrationslagerhäftlingen in Hitlers Hauptquartier besprochen worden sei, und er sagte, "Mr. Irving, ich erinnere mich nur an eine Episode." Ganz am Ende des Krieges, berichtete Günsche, sagte Hitler zu Himmler, "Stellen Sie sicher, daß alle Gefangenen [in Buchenwald] liquidiert werden, bevor die Amerikaner das Lager einnehmen, wenn sie nicht evakuiert werden können." Zwei oder drei Jahre später stellte Irving Günsche dieselbe Frage, "als Probe, um zu sehen, ob sich seine Erinnerung verändert hätte." Der einzige Unterschied war eine zusätzliche Wendung, die er Hitler in den Mund legte: "Ich möchte nicht daran denken, daß diese Verbrecher auf die deutsche Bevölkerung in der Umgebung losgelassen werden."

Pearson versuchte, Irving über das deutsche Buch Ich, Adolf Eichmann zu befragen, das auf dessen Memoiren begründet ist, aber Christie protestierte, weil der Zeuge das Buch nicht kenne, und Irving setzte hinzu, er sei auch mit Eichmanns Aussage in Jerusalem nicht vertraut. Richter Thomas verfügte, Pearson solle auf das Buch keinen Bezug nehmen.

Pearson wandte sich Hitlers politischem Testament zu, das dieser kurz vor seinem Selbstmord diktiert hatte. Irving wies darauf hin, daß es davon sieben Versionen gebe, und daß die von Pearson benutzte nicht "von Hitler unterzeichnet oder ins Reine geschrieben war, [obgleich] ich seine Echtheit nicht in Zweifel ziehen werde."

Pearson bat Irving, zwei Abschnitte aus dem sechsseitigen Dokument zu übersetzen und vorzulesen. Dort nahm Hitler auf seine Friedensangebote an Großbritannien Bezug, die verächtlich zurückgewiesen worden waren, und schloß: "Auch ließ ich niemanden im Zweifel darüber, daß, wenn die Nationen Europas wieder einmal als nichts besseres als nur ein Bündel Aktien und Anteile in den Händen dieser internationalen Goldhändler und Finanzverschwörer angesehen werden sollten, dann dieses Volk ebenfalls zur Abrechnung gerufen würde. Die Rasse, die die wirklich Schuldigen an diesem mörderischen Kampf stellt: Die Juden!... Nicht nur Millionen erwachsener Männer würden den Tod erleiden, und nicht nur Hunderttausende von Frauen und Kindern würden in den Städten verbrennen, ohne daß die wirklich Schuldigen die Strafe bezahlen müssen. Wenn auch durch weit menschlichere Mittel..."

"Er wird nicht deutlich", bemerkte Irving.

Pearson: Ist es nicht möglich, daß er gesagt haben könnte, daß es weniger qualvoll ist, vergast als durch Bombardierung verbrannt zu werden?

Da Sie es erwähnen, sagte Irving: Ich habe Sir Arthur Harris, Oberkommandierenden des Bomberkommandos der Royal Air Force [der britischen Luftwaffe] im Jahr 1962 interviewt, "und ich fragte ihn, warum er Auschwitz nicht bombardiert habe. Seine Antwort war, 'Mr. Irving, wenn ich Gefangener in einem Konzentrationslager wäre, würde ich es vorziehen, durch Gas zu sterben, als von einer Brandbombe lebendig verbrannt zu werden', was im Europa der 40er Jahre das Schicksal von zwei Millionen Menschen war."

Also nahm Hitler nicht auch auf Gas Bezug? fragte Pearson.

Irving: Nein, Hitlers Worte waren tatsächlich, daß er vorausgesagt habe, er würde die Juden die Strafe zahlen lassen, jedoch in einer weitaus humaneren Art und Weise als es die Millionen, die bei den Luftangriffen starben, erleiden mußten.

Der Unterschied, sagte Irving, ist, daß "Harris über Vergasung spricht und Hitler nicht über Vergasung spricht."

Haben Sie die Erinnerungen des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß gelesen? fragte Pearson.

Nein, sagte Irving, ich betrachte sie als "sehr suspekt."

Welche Art von Zwang wurde Höß gegenüber angewendet? fragte Pearson.

"Ich werde nicht ins Einzelne gehen", sagte Irving, "weil ich es aus meinem Gedächtnis von vor 20 Jahren nehmen müßte."

Nach einer Pause legte Pearson ein Nürnberger Dokument mit Datum vom 29. Januar 1943 vor, das sich auf den Bauzustand von Krematorium II in Birkenau (Auschwitz II) bezog. Irving wies auf die zweifelhafte englische Übersetzung des Wortes "Vergasungskeller" als "gas chamber" hin, wobei die wahrscheinlichere Bedeutung ein kleinerer Raum im Untergeschoß

(oder sogar ein Abstellraum) im Zusammenhang mit dem Vorgang der Vergasung wie bei einer ölgefeuerten Heizung war.

"Wenn ein Deutscher den Begriff 'gas chamber' zu beschreiben hätte", sagte Irving, "würde er nicht 'Vergasungskeller' schreiben. Er würde 'Gasungskeller' schreiben." (Irving war erschöpft und wollte offensichtlich 'Gaskammer' sagen - das Wort, das er schon früher in seiner Aussage benutzt hatte. Siehe Seite 511.)

Pearson holte Hugh Trevor-Ropers Besprechung von Hitler's War hervor und las einige kritische Teile daraus vor. Trevor-Roper hatte vorgebracht, daß das deutsche amtliche Schweigen über den Holocaust sich in der Tatsache widerspiegelte, daß "Hitlers berüchtigter Kommissarbefehl (dessen Echtheit Mr. Irving nicht bestreitet) in dokumentarischer Form nicht überlebt hat."

Es ist richtig, daß ich den Kommissarbefehl nicht bestreite, sagte Irving, aber "meiner Meinung nach hat Trevor-Roper unrecht. Der Kommissarbefehl liegt in den Akten des deutschen Oberkommandos, von Hitler dem General Alfred Jodl diktiert."

Pearson: Ist das der Befehl, durch den die jüdischen Kommissare liquidiert werden sollten?

Irving: Es waren nicht ganz genau die jüdischen Kommissare gemeint. Alle sowjetischen Kommissare, die nach meinem Verständnis hauptsächlich Juden waren, sollten auf dem Gefechtsfeld liquidiert werden.

Pearson: Bolschewistische Kommissare mit einem Schuß Judenblut ist vielleicht genauer?

Irving: Ich bin nicht sicher wegen des richtigen Ausdrucks. Bestimmt alle Kommissare, von denen die Nazis wußten, daß sie Juden waren.

Pearson: Das war der Befehl, unter dem die Einsatzgruppen wirkten?

Irving: Das ist richtig.

Pearson las noch weiter aus Trevor-Ropers Be-sprechung: "Ein Historiker darf jedoch nicht nur die amtlichen Dokumente lesen, er muß auch dahinterschauen."

Irving: Und er tut in dem Aufsatz praktisch das, was Sie nun drei Tage lang getan haben - das heißt, zwischen den Zeilen lesen, weil es keinen Beweis gibt. Nach 40 Jahren haben wir das Recht, Beweise zu erwarten.

Pearson kam zu Trevor-Roper zurück: "Hat Himmler nicht immer darauf bestanden, daß die SS auf unbedingtem Gehorsam dem Führer gegenüber begründet war? Er nahm für die Aktion ausdrücklich Hitlers Autorität in Anspruch..."

"Ich möchte das in Frage stellen", sagte Irving. In den Reden in Posen und anderswo "sagt Himmler, 'Darum muß ich diese schwere Entscheidung treffen', und ich unterstreiche diese Tatsache in dem Buch als weiteren Beweis dafür, daß Himmler weitgehend aus eigener Initiative handelt, wenn er diese unzusammenhängenden Greuelthaten ausführt."

Etwa ab Oktober 1943, fragte Pearson, "gab Himmler da nicht Hinweise auf die Tatsache, daß er auf Befehl handelte?"

Irving: Nicht ausdrücklich mit Bezug auf das, was Sie Völkermord nennen. Er sagte gelegentlich, "Sie können verstehen, wie schwer es für uns war, diesen uns gegebenen soldatischen Befehl auszuführen." Und er gebrauchte diese Arten von Weitschweifigkeiten, geht aber nicht ins Einzelne, und das ist die Tragödie. Überall in diesen Zehntausenden von Tonnen an Dokumenten gibt es keine ins einzelne gehende Zeile, die uns helfen würde.

Pearson las aus Trevor-Roper: "Die Vernichtung war kein Privatgeheimnis der SS. Sie war wohlbekannt, obwohl sie am Hofe Hitlers nicht besprochen wurde. Göring, Goebbels, Keitel zeigten, daß sie es wußten."

Irving war nicht dieser Ansicht. "Göring zeigte keinerlei Kenntnis von Völkermord, wie Sie ihn beschreiben. Goebbels zeigte begrenzte Kenntnis davon in seinen Tagebüchern, aber jetzt, da die gesamten Tagebücher verfügbar geworden sind... sehen wir, daß seine Unwissenheit genauso umfassend war, wie es bei uns allen der Fall ist. Keitel scheint weitgehend im Dunkeln geblieben zu sein. Ich weiß von keinen Dokumenten, die

zeigen, daß Keitel Kenntnis über die Entwicklung von etwas hatte, was Sie als Völkermord oder den Holocaust bezeichnen."

Pearson las aus dem Tagebuch von Goebbels die Eintragung vom 27. März 1942 über den "Krieg bis zum Tode" zwischen Ariern und Juden vor.

"Dies ist typisch Goebbels, wie er den Mund vollnimmt", sagte Irving. "Wir brauchen etwas weitaus Deutlicheres als das, und gewiß haben wir nach 40 Jahren ein Recht darauf, und das beim Vorhandensein von Zehntausenden von Tonnen an Dokumenten. Sie stehen uns alle zur Verfügung, und Sie können uns nicht helfen."

Pearson las Trevor-Ropers Beanstandung vor, daß Irving Hitlers Befehl an Himmler vom 30. November 1941, einen Judentransport zu schonen, als allgemeinen Befehl, alle Juden zu verschonen, mißdeutet habe. Irving räumte ein, daß Trevor-Ropers Kritik an diesem Punkt berechtigt war. Aber, setzte er hinzu, dieser Befehl war bloß "Teil einer Beweiskette... Sie haben uns eben den Tagebucheintrag von Goebbels am 27. März 1942 zitiert, zu dem ich sagte, Goebbels habe den Mund vollgenommen. Genau gleichzeitig mit dem Dokument und viel beweiskräftiger ist ein Anruf des Chefs der Reichskanzlei [Lammers] beim Justizminister, in dem gesagt wird, und ich zitiere: 'Der Führer hat wiederholt geäußert, er wolle die Judenfrage verschieben, bis der Krieg vorbei ist'. Wie kommen Sie damit zurecht, Mr. Pearson?"

Pearson wandte sich Irvings Buch Churchill's War zu, dessen erster Band 1987 herausgegeben wurde. Räumen Sie ein, fragte er, daß Sie hier darstellen, daß Churchill während seiner "wilden Jahre" dem Einfluß jüdischer Geldverleiher unterlag?

Irving erwiderte, "Das ist annähernd eine Seite von ungefähr 300, welche diesen Zeitabschnitt beschreiben." Ich war in verschiedenen Archiven - tschechischen, israelischen, französischen - und "ich baute dann ein Bild davon auf, woher Mr. Churchill Geld bekommen hat, was ich als zu Winston Churchills Biographie passend erachte."

Pearson: Und Sie sagen dann, daß der Krieg anfängt und Hitler Churchill Friedensvorschläge macht und Churchill ablehnt.

Irving: Nicht ganz so einfach. Hitler hatte sehr viele Friedensangebote gemacht, gewöhnlich dann, wenn er einen großen militärischen Sieg errungen hatte, und Winston Churchill stellte, insbesondere von Juni 1940 an, die Ablehnung solcher Friedensangebote durch verschiedene Mittel sicher. Es war für ihn äußerst wichtig, das zu tun, weil zu jener Zeit die Hälfte des britischen Volkes Frieden wollte, und zwar insbesondere die arbeitenden Schichten; und wenn im Sommer 1940 der Friede ausgebrochen wäre, wäre es mit Winston Churchill als Premierminister vorbeigewesen; also wendete er verschiedene Techniken an, um den Krieg zu verlängern.

Pearson fragte Irving, ob es nicht Teil seiner These sei, daß die Juden auf Churchill Druck ausübten, sich den Friedensvorschlägen zu widersetzen.

"Diese Ansicht habe ich in dem Buch nicht ausgedrückt", sagte Irving, "aber im Band 2, der jetzt gerade hergestellt wird, kommen wir tatsächlich auf das außergewöhnliche Treffen zwischen Chaim Weizmann", dem Oberzionisten, und Churchill im September 1941 zu sprechen, "als Churchill sehr begierig war, die Vereinigten Staaten in seinen Krieg hineinzuziehen." Irving hatte in Israel bevorzugten Zugang zu den Papieren von Weizmann erhalten und in dessen eigener Handschrift folgendes gelesen: "Es ist uns gelungen, die Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg zu ziehen, und wenn Sie im Zusammenhang mit Palästina und den jüdischen Streitkräften tun, was wir verlangen, dann können wir die Juden in den Vereinigten Staaten soweit bekommen, daß sie die USA auch diesmal hineinschleppen."

Pearson: Und Sie behaupten, daß Churchill den größten Teil seines Krieges in angetrunkenem Zustand führte?

"Ich würde so weit nicht gehen", sagte Irving, aber sehr häufig war Churchill bei wichtigen Konferenzen berauscht, wie es die Tagebücher anderer Konferenzteilnehmer enthüllen. Zum Beispiel war er am 6. Juli 1944 betrunken, zu der Gelegenheit, als er "den verbrecherischen Befehl herausgab, den Giftgaskrieg gegen die deutschen Städte in Gang zu bringen."

"Auch Roosevelt bezeichnete Churchill als 'diesen betrunkenen Vagabunden'", sagte Irving.



Also, meinte Pearson, in "vielerlei Hinsicht" haben Sie eine Churchill-Biographie geschrieben, die auch von Hitler stammen könnte?

Irving: Ich bin nicht überrascht, daß sowohl Hitler als auch ich auf dieselbe Grundwahrheit stießen. Hitler selbst sagte, daß auch eine blinde Henne manchmal ein Korn findet.

Pearson las aus einem Leitartikel vor, den Irving 1959 für eine Universitätszeitung geschrieben hatte.

Die Carnival Times war ein satirisches Magazin, erklärte Irving, wie der Titel schon andeutet. Ich hoffe, Sie lesen nicht auch aus dem nächsten Artikel mit der Überschrift "Christopher Robin und die Tatsachen" vor. "Wenn Sie nichts Neuere als 30 Jahre alte Sachen haben, um mich madig zu machen, dann spricht das bezüglich dieses Falles für sich."

Pearson ging auf einen Briefwechsel zwischen Irving und dem Historiker Gerald Fleming über, der im Jewish Chronicle, London, Ende 1983 erschienen war. Fleming hatte die Rede kritisiert, die Irving kurz vorher im Institute for Historical Review gehalten hatte, und Irvings Entgegnung lautete: "Ich habe eine vollständige Aufnahme meines Vortrags, der von dem Ungarnaufstand 1956 handelte. In der darauf folgenden Diskussion über den Holocaust machte ich klar, daß die Nazis zweifelsohne viele Millionen Juden ermordeten, eine Ansicht, die von jenem Publikum nicht gern gehört wurde."

Meines Erachtens, sagte Pearson, "waren Sie sehr deutlich, als Sie sagten, daß die Nazis zweifelsohne viele Millionen Juden tatsächlich ermordet haben. Das ist eine recht eindeutige Erklärung, oder nicht?"

Wenn man "Hunderttausende" für "Millionen" einsetzt, sagte Irving, wäre ich mit dem Brief immer noch im Grunde einverstanden.

Nach einer Pause stellte Pearson Irvings Einstellung zu mehreren kurzen Auszügen aus der Harwood-Schrift fest.

Im Hinblick auf Behauptungen eines Holocaust-"Betrugs" bemerkte Irving: "Ich bin bereit, es für wahr zu halten, daß die jüdische Gemeinschaft als Gesamtheit an den Holocaust glaubt. Wenn das so ist, dann ist das kein absichtlicher Betrug."

Pearson las aus Anmerkungen vor, die Trevor-Roper vor einigen Jahren zur Harwood-Schrift geschrieben hatte: "Meine Beurteilung dazu ist die, daß hinter einer vorgetäuschten Sachlichkeit im Ausdruck es tatsächlich eine verantwortungslose und tendenziöse Publikation ist, die materielle Beweise umgeht und ausgewählte Halbwahrheiten und Verdrehungen zum alleinigen Zweck antisemitischer Propaganda vorstellt."

Irving: Ich würde dazu sagen, daß ich Trevor-Ropers Urteil schätze, und wie jeder andere Historiker ist er berechtigt, seine eigene Meinung zu haben. Sie ändert nichts an meiner Bewertung dieser Broschüre, weil, wie ich am Freitag erklärt habe, es meine Bewertung war, daß sie in nützlicher Weise zur Anregung dient, um die Leute zum Denken und Nachdenken zu bringen und möglicherweise sogar dazu, ihre vorgefaßten Meinungen zu revidieren.

Man kann kaum in irgendeiner Form andere Meinungen erwarten, sagte Irving, von "den Historikern der herrschenden Kreise wie Professor Hugh Trevor-Roper, die im Gefüge der britischen Universitäten eine sehr wichtige, teils politische Stellung besetzen."

Christie begann mit seinem Nachverhör von Irving, indem er ihn fragte, ob er als Historiker eine wissenschaftliche "Stimmenanalyse" der Tonbandaufnahme von Himmlers Posener Rede für nutzbringend halten würde.

Ja, sagte Irving, "Stimmenspektrogramme" wären in Kriminalfällen angefertigt worden, und sicherlich sollte so etwas von einer Rede mit diesem historischen Gewicht gemacht werden.

Könnten Sie uns die Einzelheiten Ihres Schriftverkehrs mit Raul Hilberg mitteilen? fragte Christie.

Irving: Ich habe einen Brief zu dem sogenannten Holocaust an eine Anzahl maßgebender jüdischer Personen geschrieben, als ich mit meiner Hitlerbiographie in einer kritischen Phase war, in der ich nichts an Beweisen hatte finden können, was Hitler mit dem verknüpfte, was ich damals als das tatsächliche Geschehen ansah, und ich fragte jede dieser jüdischen Persönlichkeiten... ob sie mir mit den Beweisen dienen könnte, die ich suchte. Hilberg sagte mir im Laufe dieses Schriftverkehrs mit ihm,

der vielleicht zwei oder drei Briefe und Rückantworten umfaßte, er sei unabhängig zur gleichen Schlußfolgerung gekommen wie ich, daß sehr wahrscheinlich Adolf Hitler selbst mit dem, was vor sich gegangen war, nichts zu tun gehabt habe.

Das war um 1970, sagte Irving.

Christie: Und was war seither das bedeutungsvollste Beweisstück, das Ihre Meinung in dieser Sache gebildet hat?

Zu der Frage "was wußte Hitler?", sagte Irving, war es wahrscheinlich das Dokument in den Akten des deutschen Justizministeriums vom Frühjahr 1942, das aussagte, daß Hitler die "Endlösung" verschoben haben wollte, bis der Krieg zu Ende war. "Auf der anderen Seite, zu der Frage, ob in Auschwitz selbst eine Massenvernichtung geschehen ist, muß ich sagen, daß das bedeutungsvollste Beweisstück dasjenige ist, was mir nach meiner Ankunft am Donnerstag hier in Toronto gezeigt wurde, das Dokument, über das ich hier wohl nicht die Freiheit habe zu sprechen."

Richter Thomas schickte ärgerlich die Geschworenen hinaus und wies Christie darauf hin, daß Irving während der Hauptvernehmung auf den Leuchter-Bericht angespielt hatte und er diesen nicht wieder zur Sprache bringen sollte. Ferner sagte Thomas, "Ich habe angeordnet, daß... er hier nicht befugt ist, den Beweis darüber zu führen, ob dieser Bericht von Wert für die Geschichte der Menschheit ist."

Christie richtete Irvings Aufmerksamkeit später auf seine Beschreibung von Himmlers Brief vom 30. November 1942, den er in Hitlers War als "reinsten Unsinn" hinstellte.

"Im Lichte unseres heutigen Wissens", fragte er, würden Sie "es für richtig halten, diese Beurteilung neu zu fassen?"

"Meine Formulierung 'reinsten Unsinn'", sagte Irving, "beruhte auf meinem Glauben im Jahr 1977... Ich würde diesen Ausdruck nicht mit soviel Überzeugung benutzen, wenn ich es heute schriebe. Ich würde es abschwächen, und ich würde es einschränken, indem ich sage, daß, hätte es Greuelthaten in der heute behaupteten Größenordnung gegeben, es dann für Himmler reinsten Unsinn gewesen wäre, einen derart formulierten Brief zu schreiben."

Christie dankte Irving und sagte, "Für die Verteidigung wäre es das gewesen."

Richter Thomas schlug einen Zeitplan vor, nach dem die zwei Anwälte, beginnend am Montag, zu den Geschworenen sprechen sollten, und seine eigene Belehrung der Geschworenen würde dann am Montag danach einsetzen. Alle waren offenbar einverstanden, und so entließ er die Geschworenen für die nächsten sechs Tage.

Christie, Pearson und Thomas vereinbarten, am Freitag wieder zusammenzukommen, um den Stellenwert verschiedener Beweisvorlagen und die betreffenden Verfahrensfragen zu besprechen, auch, was das Wesentliche in der Position der beiden Anwälte sein würde.

"Ich möchte es nur klarstellen", sagte Thomas, so daß ich Ihre Positionen dann eindeutig ausdrücken kann. "Ich will keinen Entwurf Ihres Schlußworts an die Geschworenen", betonte er, "nur... den Umriß, innerhalb dessen gewisse Gesetzesdinge in die Hände der Geschworenen gelegt werden sollten."

Am Freitag, 29. April, bat Pearson Richter Thomas, die Geschworenen daran zu erinnern, daß "die Meinungsfreiheit hier nicht Thema der Verhandlung ist", und außerdem, seine Anordnung über die Gerichtsbekanntheit in dem Sinne zu wiederholen, daß der Holocaust schlichtweg eine feststehende Tatsache sei. Er bat auch, daß der Satz der Rechtslehre, daß "absichtliche Blindheit tatsächlich Wissen ist", auf Zündel anzuwenden sei und legte dar, die Harwoodschrift sei falsch sowohl "als Ganzes" (ihre These) als auch in Teilen (viele der einzelnen Tatsachen).

Pearson führte aus, daß, "wenn die Geschworenen beschließen, daß [die Harwood-Schrift] eine Meinungsäußerung ist, der Staatsanwalt zu bedenken gibt, daß sie auch erwägen können, ob diese Meinung auf so viel Falschem beruht, daß es sich um Verletzung der gesellschaftlichen und rassischen Duldsamkeit handelt, wogegen sich [der Paragraph 177] wendet." Eine Meinungsäußerung würde nicht unter Paragraph 177 fallen, räumte er ein, "aber wenn man eine Meinung durch Behauptung falscher Tatsachen unterstützt, und diese falschen Behauptungen Schaden an öffentlichen Interessen erzeugen", dann würde der Paragraph greifen.

Zum Thema der absichtlichen Blindheit brachte Christie vor, daß dies "nur bei Tatsachen Bedeutung haben kann, nicht... bei einer anderen Meinung, und es gibt im Beweismaterial [der Anklage] nichts, das Tatsachen begründet, weder von seiten der Gutachter noch durch das Vorbringen der Broschüre Six Million Did Die."

"Wenn sie Suzman und Diamond [die Verfasser von Six Million Did Die] hätten herrufen wollen", sagte Christie, "und beweisen, daß das darin Vorgebrachte Tatsache ist oder wenn sie durch ihren Gutachter auf die Broschüre Bezug genommen und einen Teil des Inhalts als Tatsache hätten klarstellen wollen, so hätten sie das ja tun können, aber es ist nicht geschehen."

Richter Thomas merkte an, daß eine Schwierigkeit, die absichtliche Blindheit in dem Verfahren anzusprechen, darin bestand, daß, "wenn dieser Grundsatz angewandt wird, allgemein gesprochen das Gericht in die Lage kommt, den Schluß ziehen zu müssen, daß ein Beklagter es unterlassen hat, sich kundig zu machen. Nun wissen wir hier nicht, was vor sich gegangen ist [da der Beklagte es ablehnte, selbst auszusagen]."

Thomas befand auch: "Es ist ebenfalls eine grundlegende Voraussetzung oder Bedingung, die der Anwendung des Grundsatzes vorauszugehen hat, daß, wenn der Beklagte sich kundig gemacht hat, er notwendigerweise auf die Wahrheit gestoßen wäre. Daher, wenn die Umstände ihn zur Nachfrage verpflichteten, muß er nicht nachgefragt haben, sonst hätte er doch die Wahrheit gewußt und die Tat nicht begangen. Das ist es im Wesentlichen, was es mit 'absichtlicher Blindheit' auf sich hat. Es will besagen, die Wahrheit wäre offensichtlich gewesen, wenn er sie hätte finden wollen."

Wiederum hob Thomas hervor: "Die Tatsachenbehauptung muß so offenkundig falsch sein, daß bei einer Prüfung jedweden vorhandenen sie stützenden Materials... jede Nachprüfung zur Wahrheit gelangen würde, nicht zu einer strittigen Erklärung, sondern zur Wahrheit."

Pearson räumte ein, daß die Broschüre Six Million Did Die nicht wegen "der Wahrheit ihres Inhalts" in das Verfahren eingeführt wurde, sondern lediglich als eine Quelle der Information, auf die sich ein Fachzeuge (Walendy) gestützt hatte und über die Zündel wahrscheinlich im Bilde gewesen war. Das einfache Wissen, daß Suzman und Diamond ihre Einwendungen gegen Harwood angeführt hatten, hätte Zündel

veranlassen sollen, wegen Harwood grundsätzlich nachzufragen, legte Pearson dar, und solche Nachfragen hätten ihn zur Erkenntnis der Wahrheit bezüglich Harwoods Fehlerhaftigkeit geführt.

"Wie können wir wissen", fragte Thomas, "daß die Nachfrage die Wahrheit zutage gebracht hätte, wenn wir keine unabhängigen Beweise zur Abstützung" der grundlegenden Behauptungen gegen Harwood haben, die in Six Million Did Die dargestellt werden? "Nun", räumte er ein, "wir haben tatsächlich einige unabhängige Beweise für manche dieser Behauptungen."

"Ich glaube, ich verstehe, was Sie vorbringen", war der letzte Kommentar von Thomas in der Sache, und er dankte den Anwälten für ihre Mitarbeit.<sup>1</sup>